„Die übersinnliche Welt."

No. 4. April 1896. IV. Jahrg.

Alle Zuschriften, Beiträge zum Propaganda-Fonds etc. beliebe man an das
Secretariat der wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx" in Berlin,
zu Händen des ständigen Secretairs und verantwortlichen Redacteurs
Max Rahn, Eberswalderstr. 16, Portal I, zu richten.

Zur Entlarvung der Medien.

Von Dr. Carl du Prel in München.

Die modernen Hypnotiseure haben die Beobachtung gemacht, dass ihre willkürlichen wie unwillkürlichen Körperbewegungen von den Hypnotisirten häufig nachgemacht werden. Aber was vom Hypnotismus im Ganzen gilt, dass er nichts wesentlich Neues entdeckt hat, gilt auch von diesem Punkte. Um gleich bis ins vergangene Jahrhundert zurückzugreifen, so sagt Lützelburg, dass wenn er hustete, oder Tabak nahm oder sich schneuzte, seine Somnambule diese Bewegungen nachmachte. Wenn sie auf ihrem Kissen liegen bleiben sollte, war er genöthigt, seinem Kopfe die gleiche Stellung zu geben.[1]) Ja schon früher hat Boerhave irgendwo einen Menschen erwähnt, der mit allen, die ihm nahten, in Rapport gerieth, wobei er genöthigt war, ihre Bewegungen präcise und schnell nachzumachen, die der Augen, Lippen, Arme und Füsse; er nahm den Hut ab, oder musste herumgehen, wenn jene es thaten. Ein Somnambuler musste lachen, wenn der Magnetiseur es that, und man sah seinem Gesichtsausdruck den Zwang an, so dass er unwillig den Magnetiseur aufforderte, nicht mehr zu lachen.[2])

Wiewohl nun bei allen Berichten dieser Art immer das Wort „Nachahmung" gebraucht wird, so ist doch leicht zu beweisen, dass von einer solchen keine Rede ist. Es findet nämlich das Gleiche auch dann statt, wenn den Somnambulen die Augen verbunden sind, ja manchmal sogar in Abwesenheit des Magnetiseurs. Dr. Lehmanns Somnambule machte seine Mienen, seine Handbewegungen und sein Lachen nach. Fasste er sich an der Nase, gähnte oder hustete er, so that sie es auch; mit verbundenen Augen folgte sie ihm durch das absichtlich mit Stühlen verstellte Zimmer, und als er niederkniete, musste auch sie es thun.[3]) Eine Somnambule wollte nicht mehr eingeschläfert werden ohne besondere Verhaltungsmassregeln, die sie angab, weil sie sonst genöthigt wäre, Nachts aufzustehen, wenn der

---

1) Lützelburg: Nouvaux extraits des journaux d'un magnétiseur. 70.
2) Exposé des cures opérées eu France par le magnétisme animal. II. 182 183.
3) Archiv für thierischen Magnetismus. IV, 1. 21. V, 3. 20.

Magnetiseur aufstehe.[1]) Ein Somnambuler sprang im Schlaf auf, schlug erschrocken die Hände zusammen und brach dann in lebhaftes Lachen aus. Man schrieb darüber an seinen in einer anderen Ortschaft befindlichen Arzt, welcher zurückschrieb: „Während meine Gedanken mit Ihnen beschäftigt waren, wurde ich plötzlich durch heftiges Klopfen an der Thüre erschreckt, sprang vom Sitz auf, schlug die Hände zusammen, musste aber dann über meine Thorheit herzlich lachen.“ [2])

Der Somnambule wird also von den Muskelcontractionen des Magnetiseurs ebenso angesteckt, wie von seinen Empfindungen und Gedanken; es findet keine Nachahmung statt, sondern ein physiologischer Zwang. Reichenbach hat dieses Phänomen bei mehreren Sensitiven beobachtet. Er sagt: „Der Ritter von Sidorowicz fand, dass mein rechter Arm, den er erst kühlig empfunden, nach Eintritt starker Anstrengung Kälte auf ihn zuströmte, überdies aber auf eine eigenthümliche Art beunruhigend auf ihn einwirkte, mit einer Aufreizung, die ihn antrieb, dasselbe zu thun, seine Glieder nämlich ebenfalls heftig anzuspannen . . . Frl. Geraldini fand sich von den gegen sie ausgestreckten und kräftig angespannten Armen so ergriffen, dass sie zunächst die Zähne über einander zu beissen sich angetrieben fühlte. Als ich dann meinen linken Arm allein gegen sie ausstreckte, spannte es ihr die Tensoren an der linken Hand unwillkürlich gewaltsam an und sperrte ihr die Hand auseinander; und als ich dasselbe mit dem rechten Arme gegen ihre linke Seite that, empfand sie dasselbe Gefühl in den Flectoren und die Finger wurden eingekneift. Ganz unwillkürlich gerieth die ganze Sensitive in eine der meinigen ähnliche Kraftanstrengung, sie ging auf sie über, sie musste sie willenlos mitmachen. Machte ich den Versuch mit Frl. Beyer, so gelangte ich mit gleichen Ursachen zu gleichen Wirkungen. Wenn ich meine gegen sie ausgestreckten Arme, Hände und Finger plötzlich so straff anspannte, als ich es vermochte, so fühlte sie sogleich die kühle Ausströmung meiner Rechten gegen ihre Linke hin viel stärker und kälter werden. Dabei aber wandelte sie auf fünf Schritte Abstand ein fast unwiderstehliches Verlangen an, mit ihren eigenen Gliedern ebenfalls sich anzustrengen, irgend einen Körper heftig zu erfassen, zu pressen, zu drücken, kurz, sie erfuhr eine Uebertragung meines Leibes- und Seelenvorganges auf ihren Leib und ihre Seele.“ Eine andere Sensitive brachte er so dahin, dass ihr war, als müsste sie ein Stück Holz ergreifen, ihn anpacken und auf ihn hineinhauen.[3])

Aus dieser Beschreibung ersehen wir bereits, dass die sympathische Mitbewegung nur ein Specialfall des magnetischen Rapports ist, also wie dieser zu erklären ist: aus Odvermischung. Nun kann es aber beim Magnetisiren vorkommen, dass wenn der Patient gesünder ist, als der Magnetiseur,

---

1) Lützelburg: Nouvaux extraits. 69.
2) Crowe: Nachtseite der Natur. I. 140.
3) Reichenbach: Der sensitive Mensch. II. 660—661.

die Rollen vertauscht werden, und dieser statt des Patienten einschläft. Das gilt aber auch im Punkte der sympathischen Mitbewegung. Schon vor 100 Jahren hat Tardy beobachtet, dass ein Magnetiseur, der seine Frau magnetisirte, in solche Abhängigkeit von ihr gerieth, dass er 24 Stunden lang ihre Bewegungen nachmachen musste, wobei dann eine andere Somnambule die richtige Erklärung dieses Phänomens gab.[1])

Gmelin, ebenfalls vor 100 Jahren, hat beobachtet, dass diese Abhängigkeit auch auf die Sprechmuskeln sich ausdehnen kann. Seine Somnambule sprach mit ihm und ihrer Schwester in demselben Tone, wie er oder die Schwester sprach.[2]) Das kann noch weiter gehen, und es werden dann sogar die Worte des Magnetiseurs nachgesprochen, was ebenfalls schon Lützelburg beobachtet hat.[3])

Unsere Hypnotiseure nennen diese Erscheinung Echolalie, ein vornehmes Wort, das aber nur leider keine Erklärung enthält. Zwar versuchen sie eine solche; aber wenn man den animalischen Magnetismus leugnet, so muss man nothwendig statt auf die richtige, odische Erklärung, auf eine falsche gerathen. Dr. Moll sagt, dass die Hypnotisirten oft nachsprechen, was man ihnen vorsagt, dass sie sogar mit Vollkommenheit nachsprechen, was in einer ihnen unbekannten Sprache geredet wird, und er fügt dann bei: „Ich glaube, dass der Hypnotisirte nachspricht, wenn er glaubt, dass er nachsprechen soll.“[4]) In diesen Irrthum, dass Suggestion stattfindet, ist schon Braid verfallen, in einem übrigens sehr interessanten Fall. Er erzählt: „So wiederholen manche Patienten bereitwillig auf das Genaueste, was in irgend einer Sprache gesprochen wurde; und sie können sogar im Stande sein, correct, zugleich mit einem Anderen, sowohl Töne als Worte eines Liedes, welches sie nie zuvor gehört hatten, in irgend einer Sprache zu singen, indem sie Worte und Töne augenblicklich auffangen und den anderen Sänger begleiten, als ob beide vorher gleich vertraut mit den Worten und der Melodie gewesen wären. So war eine Patientin von mir, die beim Wachsein nicht einmal die Grammatik ihrer eigenen Sprache kannte und sehr wenig von Musik wusste, im Stande, Frl. Jenny Lind beim Singen von Liedern in verschiedenen Sprachen correct zu folgen, indem sie Worte wie Töne auffallend richtig und gleichzeitig mit Jenny Lind wiedergab. Zwei Zuhörer im Zimmer konnten eine zeitlang nicht begreifen, dass es zwei Stimmen seien, so vollkommen stimmten sie überein, sowohl im harmonischen Klang, als in der Aussprache bei Schweizerliedern, bei deutschen und italienischen Weisen. Mit ebenso vielem Erfolg begleitete sie Frl. Lind bei einer extemporirten langen und ausserordentlich fein durchgeführten chromatischen Uebung, welche die berühmte Sängerin vornahm, um die

[1]) Tardy de Montravel: Journal du traitement magnétique de la Dlle. N. 97.
[2]) Gmelin: Fortgesetzte Untersuchungen. 423.
[3]) Lützelburg: Nouvaux extraits. 68.
[4]) Moll: Der Hypnotismus. 54.

Leistungsfähigkeit der Somnambulen zu erproben. Als das Mädchen erwacht war, durfte es nicht wagen, auch nur etwas Derartiges zu versuchen, und schliesslich, so wunderbar es war, war es nur phonische Nachahmung gewesen, denn sie verstand nicht den Sinn eines einzigen Wortes der fremden Sprachen, die sie so richtig geäussert hatte, weder im Schlafe, noch beim Wachsein."[1])

Ich habe in diesem Citat ein paar Worte unterstrichen, deren offenbarer Widerspruch schon verräth, dass Braid nicht die richtige Erklärung hat. Geschah das Singen gleichzeitig, so konnte keine Nachahmung stattfinden; geschah Nachahmung, so konnte nicht gleichzeitig gesungen werden, sondern Jenny Lind musste immer einen wenn auch noch so geringen Vorsprung haben. Die falsche Erklärung bei Moll und Braid ist eben eine nothwendige Folge ihres einseitigen Standpunktes: sie wollen allen Magnetismus in Suggestion auflösen. Die richtige Erklärung kann nur die odische sein, wie auch bei der Gedanken- und Empfindungsübertragung. Es wird nicht nachgemacht, sondern mitgemacht. Man würde sich davon überzeugen, wenn man dem Echolalen die Ohren verstopfen würde, was meines Wissens noch nicht geschehen ist.

Der magnetische Rapport beruht auf odischer Vermischung zwischen dem Magnetiseur und dem Somnambulen, und weil er auch ohne magnetische Striche, nur vermöge der sensiblen Nervenatmosphäre des Agenten eintreten kann, findet er sich auch im Hypnotismus. Alle physiologischen und psychologischen Zustände haben am Od ihren materiellen Träger. Wie also der Somnambule es mitempfindet, wenn der Magnetiseur gestochen wird, so ist er auch genöthigt, die Muskelcontractionen desselben mitzumachen, nicht etwa nachzumachen, mag es sich um Armmuskeln handeln, oder um Sprechmuskeln. Das exteriorisirte Od, welches auf den Patienten übertragen wird, und das der Odquelle, nämlich des Magnetiseurs, sind solidarisch verbunden. Zu Lützelburg sagte eine Somnambule: „Wir bilden nur Eine Person und nur mein Heilinstinct und mein moralischer Sinn bleiben noch zu meiner Disposition"[2]), indem sie sehr richtig die transcendentalen Fähigkeiten für sich reclamirte.

Ich habe dieser langen Einleitung bedurft, um das Nachfolgende verständlich zu machen. Die sympathische Mitbewegung erklärt nämlich manche Handlungen der Medien, durch welche sie sich dem Verdacht des Betruges aussetzen und die schon häufig als Entlarvung angesehen wurden. Es zeigt sich also wieder einmal, wie nothwendig es ist, dass die Spiritisten den Somnabulismus studiren. Ich habe das schon bei den verschiedensten wechselnden Anlässen betont, und habe einen neuen Anlass gefunden, als ich den Bericht von Rochas über seine Sitzungen mit Eusapia Paladino

---

[1]) Preyer: Die Entdeckung des Hypnotismus. 95.
[2]) Lützelburg: Nouvaux extraits. 48.

las.[1]) Ich hebe aus diesem Bericht nur einen einzigen Punkt heraus, der eine merkwürdige Analogie mit der sympathischen und synchronischen Mitbewegung der Somnambulen zeigt, und nur verständlich ist, wenn man diese kennt.

Wir wissen, dass die Kraft, welche für spiritistische Phänomene nöthig ist, dem Medium entnommen wird: das Od. Weil sich nun aber das zur Erzeugung der Phänomene verwendete Od im exteriorisirten Zustand befindet, muss hier die gleiche Solidarität mit der Odquelle vorhanden sein, wie im Somnambulismus. Der Rapport, der zwischen dem Somnambulen und dem Magnetiseur besteht, muss auch zwischen dem Phantom und dem Medium bestehen. Das weiss man zwar längst und hat es bezüglich der Empfindungen und Gedanken beobachtet; aber die sympathische Mitbewegung zeigte sich entweder nicht immer oder nicht deutlich genug, wurde daher, wenn beobachtet, als Verdachtsmoment angesehen — wie noch bei den Sitzungen in Cambridge —, während sie bei den Sitzungen in Agnélas so consequent und deutlich auftrat, dass sich hier ein Gesetz erkennen lässt. Wenn bei spiritistischen Sitzungen an leblosen Gegenständen eine Bewegung geschieht, wird sich beim Medium ein Impuls einstellen, sie mitzumachen. Wenn der Tisch in die Höhe geht, wird es synchronisch und sympathisch zu Muskelcontractionen genöthigt sein, wie wenn es selbst an dieser Bewegung mechanisch betheiligt wäre, nicht blos odisch.

Wie bei allen spiritistischen Sitzungen wurde auch in Agnélas beobachtet, dass das Medium am Eintritt physikalischer Phänomene mühselig und schmerzhaft mitbetheiligt war. Nervöser Husten, Seufzer und Schweissabsonderungen zeigten an, dass Eusapia die Quelle war, aus der die Kraft geschöpft wurde. Besonders im Augenblick des Eintritts der Phänomene schien sie in einem Zustand der Anstrengung und bedeutender Spannung zu sein. Sobald das Phänomen vorüber war, sank sie zurück, wie erschöpft durch die Kraftausgabe (29). Der Verdacht einer mechanischen Mitbetheiligung am Phänomen war aber schon darum ausgeschlossen, weil Eusapia meistens das einzutretende Phänomen vorher anzeigte, wodurch die Controle sehr erleichtert wurde. Aber wiewohl gesehen werden konnte, dass sie mechanisch nicht mitbetheiligt war, skizzirte sie doch die eintretenden Bewegungen mit denjenigen ihrer Glieder, deren mechanische Mitbetheiligung vermuthet werden könnte, wiewohl diese Mitbewegungen schon einen zu geringen Umfang hatten, um das Object zu erreichen. Wollte sie einen Lehnstuhl heranziehen, der in ihrer Nähe war, so brachte sie ihre Hand oder geschlossene Faust demselben näher und machte die Bewegung des Heranziehens (30). Es hat dies Aehnlichkeit mit den unwillkürlichen sympathischen Mitbewegungen des Körpers etwa eines Kegel-

---

[1]) **Annales des sciences psychiques. VI. 1—55**

schiebers, der, wenn die Kugel den Kegel um Haaresbreite verfehlt, durch seine Körperanspannung gleichsam nachhilft; oder wie wenn man einen geschleuderten Wurfspiess die Richtung, die er nehmen soll, körperlich anweist, was Sallustius — meines Erinnerns im Jugurthinischen Krieg — mit Niti corpore bezeichnet. Klopflaute im Tisch ertönten, während die Hand Eusapias, noch dazu gehalten, frei über dem Tisch schwebte; aber die mimische Darstellung des Klopfens wurde dennoch von der Hand gemacht. Die noch immmer gehaltene Hand streckte sie gegen den Lehnstuhl aus, und man sah bei vollständiger Controle, wie der Stuhl ihren Handbewegungen folgte, wie von einem Magnet angezogen (32). Als dann Eusapia, indem sie die beiden Hände des Herrn Maxwell heftig zwischen ihren beiden Händen rieb, eine Odquelle erzeugte, stürzte sich der Lehnstuhl gegen den Tisch (33). Dann, als Herr Maxwell 11mal hintereinander am Kopf berührt wurde, wurden diese Berührungen synchronisch und sympathisch durch den Fuss Eusapias skizzirt (34). Der schwere Lehnstuhl stiess heftig und wiederholt an den Stuhl des Herrn Maxwell, welche Bewegungen von der linken Hand Eusapias mitgemacht wurden, die Herr Maxwell hielt und welche dabei eiskalt wurde (24), weil eben Odausgabe eintrat, wie oben bei Reichenbach. Ebenso begleitete sie Klopflaute in einer Truhe mit leichten Mitbewegungen ihrer linken gehaltenen Hand (31). Eusapia hält ihre von Herrn Maxwell gehaltene Hand 20 cm über ein Piano mit leichten Bewegungen, die synchronisch von Tönen begleitet sind (35). Eusapia nimmt das linke Handgelenk des Herrn Sabatier mit einer Hand, und mit der anderen macht sie um seinen Zeigefinger herum alternative Rotationsbewegungen, welche synchronisch begleitet sind von einem knirschenden Geräusch des Schlüssels der Truhe, den sie, ohne sich zu bücken, nicht hätte erreichen können (46). Eusapia schlägt ihre freien Hände über dem Tisch zusammen, während der Lehnstuhl synchronisch mit der Mimik der Hände Klopfbewegungen macht (46). Sie nimmt mit ihren beiden Händen die Hand des Herrn Sabatier und macht damit kurze Stossbewegungen, welchen eben solche der Truhenthür entsprechen, die geräuschvoll tönt, wie eine Thür, die man öffnen will und die widersteht, weil sie versperrt ist (46). Dann, nachdem diese Thür aufgesperrt ist, klopft Eusapia rhythmisch mit beiden Händen auf die Backen des Herrn Sabatier und dabei öffnet und schliesst sich die Thür abwechselnd und eben so rhythmisch (47).

Interessant ist auch das vollständig improvisirte Experiment, das von einem Theilnehmer vorgeschlagen wurde: Eusapia, bei vollem Licht und von allen Seiten beobachtet, steht am Tische, auf den eine herbeigebrachte Briefwaage gestellt wird. Sie vereinigt die Finger jeder ihrer Hand und hält beide 3—4 cm vom Stande des Tellers entfernt, ohne irgend welche Berührung. Sie skizzirt dann mit den Händen kurze Abwärtsbewegungen. Der Teller bleibt anfangs ruhig, dann oscillirt er und begleitet die Hand-

bewegungen synchronisch mit Senkungen. Schliesslich führt Eusapia die Hände noch weiter herunter, und der Teller senkt sich bis zum extremen Punkt. Bei einer Wiederholung dieses glänzenden Experimentes stellte sich Herr Sabatier hinter Eusapia, und, seine Arme rechts und links von ihrer Taille, fasste er mit seinen Händen die ihrigen, deren Fingerspitzen nur er freiliess, und da er sich seitwärts beugte und die Hände sah, konnte er bei der abermaligen Senkung der Briefwaage jeder Berührung des Tellers vorbeugen. Endlich ersucht Herr Sabatier Eusapia, ihre Hände rechts und links vom Teller in die Vertikalebene der Waage zu halten, dann aber ihre Bewegungen in horizontaler Richtung zu machen, wie um sie eine Vorwärtsbewegung machen zu lassen. Eusapia hatte das kaum ein paar Mal gethan, so folgte die Briefwaage ihren 5—6 cm abstehenden Händen rutschte zuerst langsam und zögernd, dann aber in beschleunigter Bewegung auf dem Tische fort, bis sie auf den Boden fiel (54).

Solche Experimente werden zwar von den Gegnern des Spiritismus als läppische Spielereien bezeichnet; aber das ungeheuere Gewicht dieser an sich freilich geringen Thatsache liegt eben darin, dass sie nach den Principien der heutigen Wissenschaft unmöglich ist, dass also die Wissenschaft gezwungen ist, anzuerkennen, dass aus der menschlichen Hand eine bewegende Kraft ausströmt, die das Fernwirken erklärt.

Zur allgemeinen Charakteristik dieser Sitzungen sagt Rochas: „Jede Manifestation, welche das Medium hervorbringt, ist unmittelbar eingeleitet oder begleitet von einer correlativen Bewegung des Fusses oder ganzen Beines auf jener Seite, wo das Phänomen eintreten wird oder eintritt. Diese Bewegung ist begleitet von einer heftigen Muskelanstrengung, die sich durch Hartwerden der Muskeln verräth, aber sie hat nur einen geringen Umfang und steht ganz ausser Verhältniss zur Bewegung, welche producirt wird“ (36).

Bei diesen Bewegungen, wie bei den Parallelerscheinungen im Somnambulismus handelt es sich also um magnetischen Rapport zwischen der Odquelle und dem exteriorisirten Od. Diejenigen also, die den animalischen Magnetismus leugnen, versperren sich selber die Einsicht in dieses Phänomen, und müssen es dann bei den Somnambulen als Suggestion erklären, bei den Medien aber zur Betrugshypothese greifen. Es war daher nöthig, die Aufmerksamkeit auf diesen Punkt zu lenken, der schon vielfach zu angeblichen Entlarvungen Anlass gegeben hat. Ich habe selbst bei einer Mailänder Sitzung, wenigstens einen Augenblick lang, geglaubt, Eusapia auf einem Betrug ertappt zu haben; auch erinnere ich mich, dass dort Professor Ellero bei der Tischerhebung eine Muskelcontraction in den Armen Eusapias constatirte, was ihn vielleicht skeptisch stimmte. Bei der sogenannten Entlarvung der Eusapia in Cambridge sind ebenfalls diese sympathischen Mitbewegungen von dem beigezogenen Taschenspieler Maskelyne beobachtet, aber nicht verstanden worden. Er hat in ihnen — weil man

sich leider nicht auf Lichtsitzungen beschränkte — mechanische Beihülfen zu einigen Phänomenen gesehen, und die übrigen Phänomene — so schloss er — mussten durch andere Beihülfen bewirkt worden sein, auf denen Eusapia zwar nicht ertappt wurde, die sich aber denken liessen. Schliesslich — um zu erklären, wie der hinter Eusapia stehende kleine Tisch emporgehoben und verkehrt auf den grösseren Tisch gelegt wurde — geht Maskelyne so weit, zu sagen, Eusapia müsse durch Zurückbeugen ihres Körpers den kleinen Tisch mit den Zähnen gefasst und durch Vorwärtsbeugung auf den grösseren gelegt haben. Zu einer solchen Erklärung kann man wahrlich nur sagen, dass diese Körperverrenkung der Eusapia fast der Gedankenverrenkung des Herrn Maskelyne hätte gleichkommen müssen. Und das nennt man dann eine Entlarvung! Man kann eben ein sehr guter Taschenspieler und doch ein herzlich schlechter Philosoph sein.

Eine Studienreise in's Land der Mystik.

Von stud. jur. **Erich Bohn***) in Breslau.

(Schluss.)

IV.

Sitzungen mit den Medien für physikalische Manifestationen, Frau Thekla Heine (Mülsen St. Niklas) und Frau Mehlhorn (Marienau).

---

2. Sitzung, 8. August 1895.

Anwesende: Das Medium, Herr **Heine**, Herr cand. med. (X) aus Breslau, der Berichterstatter und kurz nach Beginn der Phänomene Herr **Förtsch**.

Die allgemeine Situation war dieselbe, wie die in der ersten Sitzung geschilderte. Doch wurde die Fesselung in folgender Weise noch verstärkt:

Die Hände wurden zwischen zwei hölzerne Balken eingeschraubt, welche Oeffnungen für die Gelenke hatten, und die Schrauben versiegelt. Auf jeder Seite wurde diese Vorrichtung — die man sich etwa so denken muss, wie der sogen. „Stock", in dem früher Verbrecher öffentlich ausgestellt wurden — an das betr. vordere Stuhlbein festgebunden. Eine Bewegung der Hände des Mediums war nun ausgeschlossen. — Ferner legte ich um den Hals des Mediums eine Schlinge und band diese hinten an die Stuhllehne fest. Ohne Wissen des Mediums befestigte ich zugleich daran einen Theil seiner Haare; jede heftige Bewegung des Kopfes hätte dem Medium empfindliche Schmerzen verursachen und die Schlinge zerreissen müssen. Schliesslich setzte ich und mein Reisebegleiter während

*) Ehrencorrespondent der wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx" in Berlin.

der ganzen Sitzung auf je einen Fuss des Mediums — unseren Fuss. Das Medium wie wir hatten zu diesem Zweck die Fussbekleidung abgelegt und die Controle liess nichts zu wünschen übrig.

Die Sitzung nahm nun im Grossen und Ganzen denselben Verlauf wie die erste. Aber es ereigneten sich ausserdem eine Reihe anderer interessanter Phänomene.

Gleich beim Beginn der Sitzung polterte es heftig. Wir sahen nach und fanden einige warme Kartoffeln, die — wie Herr Heine bemerkte — vorher am Ofen gelegen hatten. Die Broche des Mediums steckte in seinen Haaren. — Minna bat uns, die Schrauben des Schraubstockes etwas zu lockern; als wir dies in geringem Masse thaten, bemerkten wir, dass wir so kräftig zugeschraubt hatten, dass die Blutcirculation gehemmt war. Wir lockerten infolgedessen die Schrauben, aber natürlich nur so, dass das Medium in keiner Weise die Hand herausziehen konnte. — Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden die Haare des Mediums aufgelöst und dann halb frisiert, und schliesslich hatte es seine Schürze in Form einer Haube um den Kopf gewunden. — Ein sehr wichtiges und exactes Phänomen war folgendes: Wir hatten eine versiegelte Schnur hinter den Vorhang gelegt und „Minna" gebeten, in diese einen Knoten zu machen. [Das bekannte Zöllner'sche Experiment.] Minna versuchte sich lange damit, aber — brachte es nicht fertig.*) Da bat sie uns um zwei Ringe. Wir reichten ihr zwei goldene Fingerringe und öffneten auf Minna's Wunsch nach einiger Zeit den Vorhang. Unsere Ringe befanden sich nun auf den Fesseln des Mediums; der eine Ring war über die Armfessel gezogen, so dass er sich zwischen Arm und Rücklehne befand. Nach unseren gewöhnlichen physikalischen Kenntnissen war dies vollständig unmöglich, da man ohne Verletzung der Fesseln auf keine Weise zu der Armfessel gelangen konnte. Ob der andere Ring innerhalb einer Fessel oder über die — unzugänglichen — Schnüre gestreift war, ist mir nicht mehr genau in Erinnerung. Ich glaube das letztere und dann bleibt es sehr merkwürdig, dass der Ring nie in den Fesseln war. Das ändert natürlich nichts am Werthe unseres Phänomens, das dieselbe Beweiskraft wie das Zöllner'sche hat. Die Frage ist nur: warum trat nicht das gewünschte Phänomen ein? — Endlich ereignete sich noch am Schluss der Sitzung eine sehr bemerkenswerthe Erscheinung. Minna bat um möglichste Finsterniss. Als das Licht demgemäss regulirt war, erschienen plötzlich hinter dem Vorhange fünf kleine leuchtende Punkte, die sich in der Luft schnell hin und her bewegten. Nach einiger Zeit theilte sich der Vorhang und es erschien eine kleine Hand**), deren Fingerspitzen

*) Ebenso wenig konnte sie einen von mir mitgebrachten Dolch mit einer Feder nach neuester Construction schliessen.

**) Nach einigen mir vorliegenden handschriftlichen Protokollen des Vereins „Psyche" wurden früher bei Frau Heine auch Materialisationen erzielt.

mit Phosphor betupft waren. Sie bewegte sich lange vibrirend hin und her. Darauf verschwand sie, und leuchtende Phosphor-Nebel quollen aus dem Vorhange hervor. Wir untersuchten schnell die Fesseln und fanden sie unverletzt. Nach kurzer Pause wiederholte sich der Vorgang mit der Hand noch einmal. Der Phosphorgeruch war bereits unerträglich und das Medium hustete krampfhaft. Wir machten daher Licht und öffneten den Vorhang: da sass das Medium, die Schürze um den Kopf gewunden, einen Arm entfesselt und die Hand auf die Brust gelegt. Wir schnitten und schraubten die Fesseln los und geleiteten es nach einem anderen Stuhl, wo es wieder in der schon erwähnten Weise uns unser Schicksal in Bildern prophezeite. Die betr. Intelligenz nannte — zum ersten Male überhaupt — ihren Namen. Er klang wie A. Schumann oder Aúschuman. — Als das Medium erwachte, hatte es Kopfschmerzen und war völlig erschöpft. —

Wie man sieht, war auch diese Sitzung reich an beweiskräftigen Experimenten. Es sei mir gestattet, auf eines derselben einzugehen, dessen Beweiskraft zwar weniger absolut ist, das aber doch an sich sehr interessant ist. Ich meine die phosphorescirenden Erscheinungen. Ohne die exacten Prüfungsbedingungen hätte man entschieden geglaubt, es hier mit einem Taschenspielerkunststück zu thun zu haben. Der leuchtende Stoff war ganz gewöhnlicher Phosphor und der Verdacht hätte nahe liegen können, das Medium bediene sich seiner, um in betrügerischer Weise leuchtende Erscheinungen hervorzubringen. Aber die Fesselung hinderte jeden Betrug und es entsteht die andere Frage: Woher stammte jener Phosphor? — „Minna“ gab uns die Antwort, er sei einer in der Stube befindlichen Schachtel Zündhölzer entnommen. Wir sahen nach, fanden letztere aber in keiner Weise verändert, was bei der nicht unbedeutenden zur Verwendung gelangten Phosphormenge immerhin auffällig ist. Bei anderen Sitzungen (cf. Spiritual. Blätter I, 1883 No. 32) hat man jedoch den Verbrauch einer Schachtel Phosphorhölzchen, ja sogar den Apport von Stückchen Phosphor beobachtet. — Die Quelle kann möglicher Weise aber auch eine andere sein. Ich füge hier eine treffliche, leider nicht genügend beachtete Beobachtung von Dr. Cyriax bei, die von hohem Werthe für unsere Erkenntniss dieser Phänomene ist. Cyriax schreibt (Spiritual. Blätter I, 1883 No. 32): „Nach einer Sitzung mit Frau Demmler in Mülsen, bei welcher ganz bedeutende Lichterscheinungen stattgefunden hatten, beobachteten wir ein noch fortdauerndes Ausströmen von Phosphordämpfen aus dem hinteren Theile des Oberhauptes und zwar so stark, dass bei verdunkeltem Licht man die Dämpfe leuchtend in die Höhe steigen sah, und empfand das Medium an der Stelle des Kopfes heftige Kopfschmerzen. Wir lockerten das Haar, schoben es zur Seite und da bemerkten wir ganz deutlich, wie die leuchtenden Dämpfe aus dem Schädel, wie es schien, um die Haarwurzeln herum, emporstiegen.

Diese Erscheinung mochte wohl länger als 10 Minuten angedauert haben. — — Dieses lässt auch begreifen, dass die Medien bei so grossem Verlust von Phosphor aus dem Gehirn häufig nach den Sitzungen von so heftigen Kopfschmerzen zu leiden haben."*) — Physiologisch ist diese Erklärung haltbar. Das Gehirn enthält in der That eine geringe Menge Phosphor; doch ist dieselbe nur sehr unbedeutend.**) Um sie zu vermehren, bediente sich Frau Demmler eines eigenthümlichen Mittels. Die Spiritual. Blätter XI, 1893 S. 82 schreiben: „Es erschienen dann einige Lichterscheinungen — — — aber diese Erscheinungen haben wir früher bei Frau Demmler bedeutend stärker und länger andauernd gesehen. — — — Abila***) legte die Schuld darauf, dass das Medium zu Mittag keinen Fisch gegessen habe und folglich fehle der Phosphor." — Inwiefern der Genuss von Fischen eine Vermehrung des Phosphorgehaltes des Gehirns hervorbringen kann, weiss ich nicht. Vielleicht kann ein medizinisch gebildeter Leser etwas zur Erklärung beibringen. —

Hiermit beschliesse ich den Bericht über meine Sitzungen mit Frau Heine. Ich habe absichtlich manche unscheinbare Beobachtungen beigefügt, die erst in Parallele zu ähnlichen gesetzt Werth gewinnen. Die Berichte über spiritistische Sitzungen leiden ja meistens an einem emfindlichen Mangel: sie bemühen sich, die Thatsächlichkeit der Phänomene zu beweisen und vernachlässigen die minutiöse Beobachtung der Phänomene selbst. Die Wirklichkeit der okkultistischen Erscheinungen brauchen wir nicht mehr zu beweisen. Dieselbe steht ebenso fest, wie die anderer naturwissenschaftlicher Thatsachen. Die Sonne am Himmel scheint — braucht da ihre Existenz noch bewiesen zu werden? Wir haben Tausende von beglaubigten Berichten und es ist nun Zeit, aus ihnen das Facit zu ziehen. Dazu muss man aber die kleinsten Beobachtungen vergleichen, um dem Wesen der Erscheinung auf die Spur zu kommen. Die Erkenntniss hiervon hat sich erst in dem letzten Jahrzehnt bei der wissenschaftlichen Methode des Okkultismus Bahn gebrochen. Wir können hoffen, dass es gelingen wird, die zerstreuten Mosaiksteinchen zu sammeln, zu sichten und zum leuchtenden Bilde zusammenzusetzen.

B. Eine Sitzung mit dem physikalischen Medium Frau Mehlhorn in Marienau.

Bereits in den einleitenden Bemerkungen zu diesem Theil erwähnte ich, dass die im Folgenden geschilderten Phänomene nur insofern Werth hätten, als sie eine interessante Phase des Mediumismus darstellten, dass

---

*) Sehr interessante Beobachtungen hierüber giebt Dr. Wedel in der „Uebersinnl. Welt" S. 154.

**) Als Nicht-Mediciner sind mir die genaueren Verhältnisse leider unbekannt.

***) Der Controlgeist.

ihnen aber der objectiv-wissenschaftliche Werth abgehe, weil die Controlbedingungen nur sehr ungenügender Natur waren. Das Folgende verfolgt nicht den Zweck, zu überzeugen, sondern dem Ueberzeugten einige nicht uninteressante Beobachtungen zu bieten. —

Ueber die Mediumschaft von Frau Mehlhorn ist noch nichts in der Presse veröffentlicht worden. Es liegt dies daran, dass Frau M. dieselbe ziemlich geheim hielt und ihre Begabung sehr unzuverlässig ist. Sie ist kein geschultes Medium. Die okkulten Kräfte entwickelten sich bei ihr vor 4 Jahren spontan und erst durch Herrn Förtsch aus dem benachbarten Mülsen*) wurde sie darüber etwas aufgeklärt. Die mediumistischen Anlagen dieser Frau aber sind eminente. Wohl selten dürfte ein Medium die zwei Vorzüge aufweisen, die dieses Medium besitzt: Frau M. befindet sich stets bei vollem Bewusstsein, ohne eine Spur von Trance, und alle Phänomene treten bei vollem Licht (auch Sonnenlicht) ein. Hier giebt es weder verdächtige Vorhänge, noch den Betrug begünstigendes Dunkel oder den unangenehm berührenden Zustand des Trance — man setzt sich zu beliebiger Zeit um einen Tisch, unterhält sich wie man Lust hat und nach einiger Weile geht der Spuk los. Das einzige, was Frau M. empfindet, ist während der Sitzung ein leises Ziehen und nachher Ermattung.

Wir hielten die Sitzung in der Wohnung des Mediums ab. Anwesend waren: Herr Förtsch, der Breslauer Mediciner, das Medium und dessen Mann, endlich der Berichterstatter. Ich untersuchte aufs genaueste das Zimmer, kroch unter das Sopha, untersuchte den Tisch u. s. w. Dann setzten wir uns an den Tisch. Die Hände aller Theilnehmer lagen auf der Platte desselben. Eine Lampe beleuchtete mit vollem Lichte das Ganze. Unsere Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt. Minute auf Minute verrann — kein leises Geräusch liess sich vernehmen. Endlich ertönten leise Klopftöne am Tisch, die allmälig an Intensität zunahmen. Bald klopfte es auch am Boden des Zimmers, eine unter dem Tisch befindliche Glocke wurde hin und her geschoben, geläutet und in die Höhe gehoben. Während des Verlaufs der Sitzung beantwortete die Glocke alle an die Intelligenzen gestellten Fragen. Auch eine Spieldose wurde gedreht und musizirte. Dies füllte den grössten Theil der Sitzung aus. Am Schlusse ereignete sich endlich etwas Bedeutenderes. Ich hatte meine Zöllnersche Schnur mitgebracht und die Intelligenzen — Verwandte des Mediums — gebeten, einen Knoten in dieselbe zu machen. Unter dem Tisch zerrte und rauschte es und als wir nachsahen — lag das Grüne von 3 Nelkensträuchern da und ein Zettel, auf dem mit Bleistift geschrieben

---

*) Mülsen und Umgebung besitzt eine Reihe von Medien; am bekanntesten sind Schraps, Heine und Demmler (jetzt in Amerika. D. R.). Das starke Auftreten des Mediumismus in diesem Orte ist eine sonderbare Thatsache, die noch der Erklärung bedarf.

die Worte standen: „Gott zum Gruss, Ihr lieben Erdenfreunde, die Ihr hier versammelt seid, ich bin der Vater“ (NB. des Mediums), und in anderer Handschrift: „Und ich will den lieben Herren ein kleines Geschenk überreichen. Schwester Linda“ (NB. die verstorbene Schwester des Mediums). — Das betr. Blatt Papier erwies sich als eine in einem anderen Theile des Zimmers befindlich gewesene Rechnung. Das Phänomen war eine sogen. directe Schrift und gleichzeitig ein Apport. —

Damit erreichte die Sitzung ihren Abschluss. Ein Versuch, durch das Medium eine Magnetnadel zu bewegen, misslang, ebenso wie bei sämmtlichen Medien, bei denen ich stets diesen Versuch anstellte (cf. darüber: Schopenhauer, Versuch über Geistersehen, 1. Band der Gesammtausgabe, Reklam S. 348). Die gewonnenen Resultate waren aber immerhin werthvoll. Es ist nur zu bedauern, dass die Bedingungen nicht exacter Natur waren. Natürlich liegt es mir fern, Frau M. etwa des Betruges beschuldigen zu wollen. Im Gegentheil. Der echt mediumistische Ursprung der Phänomene und die volle Ehrlichkeit dieser schüchternen, den Stempel der Wahrheit an sich tragenden Bauersfrau steht für mich und alle Theilnehmer in vollem Umfange fest. Die Möglichkeit eines Betruges soll hier in keiner Hinsicht etwa auf die Thatsächlichkeit desselben schliessen lassen. Dies zu erklären und allen Missverständnissen damit vorzubeugen, halte ich für meine moralische Pflicht. —

* * *

Eine Erklärung der oben geschilderten Phänomene zu geben, liegt nicht im Zweck dieses Aufsatzes und ist nach dem heutigen Stande der Wissenschaft auch nicht möglich. Für jeden Erklärungsversuch lassen sich Momente geltend machen. Sowohl die Vertreter der Geisterhypothese, wie die der psychischen Kraft werden Anhaltspunkte finden. Es bleibt auf der einen Seite stets merkwürdig, dass sich die Erscheinungen mit einem Automatismus, mit einer Regelmässigkeit abspielen, die an die Programmstücke eines geübten Taschenspielers erinnern. Nicht das Gewünschte tritt ein, sondern das, was die „Geister“ für gut befinden. Dieses programmmässige Ableiern gewisser Phänomene zeigt sich aber in seiner ganzen Augenscheinlichkeit, wenn man frühere Sitzungsprotocolle über Frau Heine vergleicht und findet, dass schon seit Jahren sich im grossen Ganzen immer dieselben Phänomene abspielen. Es scheint diese Erscheinung darauf hinzuweisen, dass hier nicht eine Intelligenz, sondern eine reine Kraft wirkt. Aehnlich liegt der Fall bei Frau Mehlhorn. Was müssten das für beschränkte Geister sein, die Jahr aus, Jahr ein diese läppischen Kunststückchen zum Besten geben? Das müsste ja selbst kleinen Kindern und Idioten langweilig werden. — Auf der anderen Seite müssen aber auch die intellectuellen Erscheinungen beachtet werden. Warum redet eine Intelligenz „Minna“ als kleines Kind, warum mani-

festiren sich die Verwandten des Mediums und geben ihre Namen an? Hier versagt die Erklärungstheorie der psychischen Kraft. Sollte man diese Phänomene auf Kosten des transcendenten Subjects erklären wollen, so entsteht die Frage, warum dasselbe eine derartige Maskerade spielt und es für nöthig findet, im Verkehr mit uns eine Fastnachtscomödie in Scene zu setzen. — Wie man sieht, hinkt die Erklärung überall und schliesslich hat vielleicht jene neueste Richtung nicht so ganz Unrecht, die hier die Wirkung von niederen Bestandtheilen der posthumen menschlichen Persönlichkeit sucht. — Ich muss also meine Ausführungen mit einem „Ignoramus" schliessen, hoffend, dass wir in späterer Zeit nicht in ein trostloses „Ignorabimus" ausbrechen werden. Aber „wenn es mir durch alle diese Betrachtungen gelungen sein sollte, auch nur ein schwaches Licht auf eine sehr wichtige und interessante Sache zu werfen . . . . so habe ich Alles erreicht, was ich mir davon versprochen und der Leser billigerweise erwarten durfte."*)

Bericht über die in der Zeit vom 20. bis 29. September 1895 im Hause des Obersten de Rochas zu Agnélas (Frankreich) mit Eusapia Paladino angestellten Experimente.

(Uebersetzung des französischen Originals aus den „Annales des sciences psychiques" VI. Jahrgang, No. 1, Januar—Februar 1896.)

III.

(Fortsetzung.)

Die Vorhänge wurden nun von neuem stark bewegt; die von rechts, welche an ihrem Platze geblieben waren, heftig geworfen, so dass sie den Kopf und die rechte Schulter des Herrn de Gramont bedecken. Dieser fühlt sich durch die Vorhänge, welche sich fortgesetzt bewegten, am Kopfe berührt. Man brachte nun die Lampe herein, um sich über die Lage und den Zustand der Controle Rechenschaft zu geben.

Ausserdem wurde eine Photographie mit Magnesium aufgenommen Herr Sabatier, welcher durch seine Stellung rechts von Herrn de Gramont fast die ganze Versammlung verdeckte, ist allein abgesondert; die übrigen Personen behalten ihre Stellungen streng bei. Durch das Licht wird der Stand der Controle festgestellt; dieselbe ist ausgezeichnet. Kein Kunstgriff oder Betrug wurde entdeckt; die Glieder des Mediums werden vollkommen festgehalten. Der Kopf, vorher controlirt von Herrn de Gramont und Dr. Dariex, ist der directen Controle entwischt dadurch, dass das Medium aufgestanden war, aber in Folge der indirecten Controle und

*) Schopenhauer, Versuch über Geistersehen.

des beständigen Haltens der Arme und Beine konnte keine grosse und wichtige Bewegung des Rumpfes und Kopfes nachgewiesen werden. Und es ist leicht einzusehen, wie sehr Kopf und Rumpf ihre Stellung hätten verändern müssen, um dem Medium in stehender Stellung zu ermöglichen, mit dem Munde den links von ihm etwas nach hinten zu befindlichen Stuhl zu erfassen und ihn von der anderen Seite des Tisches her von vorn über den Tisch zu transportiren. Die heftigen Bewegungen und das Vorwärtswerfen der Vorhänge hätten von Seiten des Mediums heftige und sehr ausgedehnte Kopf- und Rumpfbewegungen erfordert, welche denen, die die Beobachtung der Hände und unteren Gliedmassen übernommen hatten, nicht hätten entgehen können. Nun aber haben diese Beobachter nichts festgestellt, was den Argwohn auf Bewegungen des Kopfes und Rumpfes des Mediums zuliessen.

Hauptsächlich dürfte die Bemerkung wichtig sein, dass Eusapia fast immer die Phänomene anzeigte in dem Augenblick, wo sie anfingen, sich zu zeigen, und dass sie dadurch die Ueberwachung und Controle besonders leicht machte.

Ausserdem befand sie sich während der ganzen Zeit des Experiments in einem Zustand von schmerzhaftem und beschwerlichem Trance, welcher sich durch Seufzer, Stöhnen, nervösen Husten und reichliches Schwitzen kund that. Wenn ein Phänomen erscheinen wollte, verdoppelte sich das Stöhnen und man fühlte an ihr einen Zustand der Anstrengung und beträchtlichen Anspannung. Sobald das Phänomen schwand, fiel sie matt und gleichsam erschöpft durch die Kraftanstrengung, welche sie hatte leisten müssen, zurück.

Es muss gleich bemerkt werden, dass Eusapia die Bewegungen ihrer Glieder, die das Phänomen hervorbringen sollten, gewöhnlich andeutete. Aber sie machte nur ganz schwache Bewegungen, welche unmöglich die Gegenstände, die bewegt und fortgeschafft werden sollten, erreichen konnten. Es erinnert dies an Bewegungen, die man unwillkürlich mitmacht, wenn man einen Menschen, der sich sehr anstrengt, beobachtet und ihm helfen will. Gerade so führte Eusapia, wenn sie einen in ihrer Nähe befindlichen Stuhl heranziehen und in Bewegung setzen wollte, ein wenig die Hand oder besser die geschlossene Faust nach der Seite des Stuhles und zog sie sogleich zurück, gleichsam als ob sie den Stuhl vermittelst eines körperlichen Bandes heranziehen wollte. Dieses körperliche Band konnte aber von den Beobachtern weder erfasst noch entdeckt werden.

Wir wollen noch bemerken, dass Eusapia im Laufe der Experimente einen Augenblick die Hand des Beobachters zur Rechten losliess, um das Kinderklavier, das auf dem Tische sich befand, zu berühren. Aber davon benachrichtigte sie die Experimentatoren vorher und bemerkte, sie verführe so, um zu wissen, wo sie wirken müsste.

TAFEL I.



4. Sitzung, 27. September.

Die Sitzung beginnt um 8 Uhr 58 Minuten. Der 10 Kilogramm schwere Tisch steht an demselben Platz wie bei der vorangehenden Sitzung. Hinter dem Tisch steht der Lehnstuhl in der Fenstervertiefung und das Kinderklavier auf dem Sitz des Stuhls. Eusapia sitzt wie vorher auf einem Sessel. Herr Sabatier hält die rechte Hand des Mediums, Herr Maxwell dessen linke. Dr. Dariex sitzt rechts neben Eusapia auf dem Boden. Oberst de Rochas und dessen Sohn sind am anderen äussersten Ende des Tisches und bilden mit Herrn Sabatier, Eusapia und Herrn Maxwell Kette. Eine auf einem benachbarten Tisch stehende Petroleumlampe giebt helles Licht.

9 Uhr. — Eusapia schliesst die Hände, indem sie die der Herren Maxwell und Sabatier stark drückt und lässt ihre Fäuste abwechselnd von links nach rechts und von rechts nach links, 0,10 m. oberhalb des Tisches und folglich ohne denselben zu berühren, lebhaft hin- und hergehen. Der Tisch folgt den Bewegungen der Fäuste und richtet sich energisch eben dahin wie diese.

Während dieser Zeit stehen die beiden Füsse des Mediums so: der linke auf dem rechten Fuss des Herrn Maxwell, der rechte auf dem linken Fuss des Herrn Sabatier, während die Beine die der Beobachter berühren. Es ist volles Licht und man überwacht sehr aufmerksam die unteren Extremitäten des Mediums, welche keine Bewegung zeigen und den Tisch nicht berühren. Dr. Dariex, der auf dem Boden sitzt, giebt sich von der Stellung der Füsse genau Rechenschaft. Eusapia fasst die rechte Hand des Herrn Maxwell und erhebt sie 0,30 m. über den Tisch. Der Tisch schwankt hin und her und hebt sich dann auf dieser Seite. Herr Maxwell drückt vergeblich mit der linken Hand auf den Tisch, um ihn wieder hinunterzubringen; derselbe leistet Widerstand!

9 Uhr 3 Minuten. — Der Tisch hebt sich wagerecht mit allen 4 Füssen und bleibt so einige Sekunden. Wir beobachten bei vollem Licht die 4 Tischfüsse und die unteren Extremitäten Eusapias und entdecken nichts Verdächtiges. Während der Tisch in der Luft schwebt, seufzt das Medium und zeigt peinliche Anstrengung. Der Tisch fällt ungestüm zurück und das Medium stösst einen tiefen Seufzer aus.

9 Uhr 6 Minuten. — Neue wagerechte Hebung des Tisches unter denselben Bedingungen, wobei die Hände des Mediums, welche festgehalten wurden, sich 0,10 m. oberhalb des Tisches befanden. In diesem Augenblick wird die Lampe vom Tisch des Salons weggenommen und auf die Thürschwelle des Vorzimmers gestellt. In den Salon dringt ein sanftes Licht, das jedoch hinreicht, um die Gesichter und die Hände zu unterscheiden

TAFEL II.



N. B. — Wenn die Augen des Herrn Dariex auf dem Bilde so merkwürdig aussehen, so kommt dies daher, dass das Magnesiumlicht auf seinem Pince-nez reflectirte.

Die Controle bleibt dieselbe, indem die Hände von Herrn Sabatier rechts und links von Herrn Maxwell gehalten werden und der rechte Fuss auf den linken des Herrn Sabatier, der linke Fuss auf den rechten des Herrn Maxwell gestellt sind. 3 Schläge ertönen in dem Schrank, der hinter Herrn Maxwell steht und von Eusapia durch diesen letzteren getrennt ist! Jedem Schlag entspricht eine leichte, gleichzeitige Bewegung der von Herrn Maxwell gut gehaltenen linken Hand des Mediums. Herr Maxwell fühlt leichte Berührungen auf der rechten Seite. Diese Berührungen wiederholen sich. Man vermindert die Lichtfülle, indem man die Oeffnung der Thüre enger macht, welche nur 0,25 m. beträgt. Da aber die Lampe auf der Thürschwelle steht, gestattet das Licht die Umrisse der Gegenstände, die Gesichter und die Hände zu unterscheiden. Die Controle der Hände bleibt dieselbe. Dr. Dariex sitzt auf dem Boden, überwacht die Füsse und betheiligt sich an der Beaufsichtigung der unteren Extremitäten. Eusapia richtet sich auf und mit ihr die Herren Maxwell und Sabatier, welche ihre Hände immer festhalten.

In diesem Augenblick hebt sich der Tisch, an dessen Oberfläche die festgehaltenen Hände Eusapias aufliegen, zuerst auf der Seite Eusapias, sodann wagrecht mit allen 4 Füssen und kommt so etwa 0,90 m. über den Boden. In diesem Augenblick drücken die Herren Sabatier und de Rochas stark auf den Tisch, um ihn herunterzubringen, aber vergeblich; erst einige Sekunden nachher fällt er wieder herab. Dr. Dariex, welcher die Füsse des Mediums beobachtet hat, hat nichts Verdächtiges gesehen.

Alles setzt sich wieder hin. Unter derselben Controle ahmt Eusapia mit der linken, von Herrn Maxwell gehaltenen Hand, 0,30 m. oberhalb des Tisches Schläge nach; diese Schläge werden gleichzeitig sehr stark im Tisch gehört. Hierauf richtet sie die von Herrn Maxwell gehaltene Hand nach den hinter ihr befindlichen Vorhang, ohne jedoch den in der Fenstervertiefung stehenden Lehnstuhl zu erreichen. Alsbald hört man diesen Lehnstuhl sich bewegen, indem er, unter vollkommener Controle, den Bewegungen der Hand zu folgen scheint, wie wenn diese Hand ein Magnet wäre.

9 Uhr 15 Minuten. — Eusapia, welche ihre Schuhe anbehalten hatte, zieht sie in diesem Augenblick aus und stellt jeden von ihnen auf den benachbarten Fuss des einen der beiden Beobachter, welche die Hände halten. Sie macht ihre Hände los, nimmt die rechte Hand des Herrn Maxwell und reibt sie zwischen den ihrigen. Hierauf lässt sie mit ihrer linken Hand die rechte Hand des Herrn Maxwell dieselben Bewegungen wie vorhin machen und die Bewegungen des Lehnstuhls wiederholen sich. Herr Maxwell empfindet keine Anstrengung, keinen Widerstand. Herr Sabatier hatte die rechte Hand Eusapias wieder in seine linke Hand genommen und seine rechte Hand befand sich auf beiden Knieen Eusapias,

um sich zu versichern, dass die unteren Extremitäten unbeweglich blieben. Ueberdies sieht Herr Sabatier deutlich die rechte Hand Eusapia's auf dem Tisch und ist sicher, dass sie mit der linken nicht näher gekommen ist. Die Bewegungen des Lehnstuhls werfen das Kinderklavier auf den Boden; es wird von Dr. Dariex wieder auf den Lehnstuhl gelegt.

9 Uhr 20 Minuten. — Eusapia reibt heftig die Hand des Herrn Maxwell zwischen ihren beiden Händen und der Lehnstuhl stürzt gegen den Tisch. Eusapia nimmt wieder die Hände der beiden Beobachter Sabatier und Maxwell, welche dieselben festhalten. Sie stellt ihre beiden Füsse auf die Füsse des Herrn Maxwell. (Dieser erklärt die Controle der Füsse für ungenügend.)

9 Uhr 25 Minuten. — Auf Verlangen des Mediums wird die Lampe von der Thürschwelle weggenommen, so dass das Licht sehr schwach und die Dunkelheit fast vollständig wird. Die Hände werden gehalten. Die rechte von Herrn Sabatier, die linke von Herrn Maxwell. Beide sind der Controle in diesem Augenblick sicher. Herr Sabatier legt seine rechte Hand auf die beiden Schenkel Eusapia's, um ihre Bewegungen zu controliren. Das Medium lehnt seinen Kopf an Herrn Maxwell. Der Sessel, auf welchem Herr Sabatier sitzt, beschreibt plötzlich einen Bogen von 45°, welcher Herrn Sabatier beinahe auf den Boden wirft. Herr Sabatier wird in den Rücken gezwickt.

9 Uhr 30 Minuten. — Herr Sabatier wird 3 Mal berührt und 3 Mal heftig am linken Zipfel seiner Jacke gezogen. Diesen Berührungen entsprechen gleichzeitige Bewegungen des linken Fusses (des Mediums), welcher unter dem Tisch von Herrn de Rochas gehalten wird.

Die Controle der linken Hand wird von Herrn Maxwell für vollkommen erklärt. Herr Sabatier hält die rechte Hand mit seiner linken Hand und die beiden Kniee mit der andern Hand. Herr Sabatier wird am Kopf drei Mal wie von einer Hand am Hinterhaupt gestreift. Der Sessel des Herrn Sabatier wird dabei stark gezogen, dann wird der Vorhang sehr heftig über den Tisch und die Beobachter geworfen. Man bringt hierauf das Licht, um sich Rechenschaft von den Stellungen abzulegen und die Controle zu beglaubigen. Nichts Verdächtiges wird bemerkt.

9 Uhr 40 Minuten. — In diesem Augenblick ersetzt Herr de Gramont in der Kette den Obersten de Rochas und nimmt zwischen den Herren Carl de Rochas und Maxwell Platz. Herr Sabatier hält die rechte Hand, Herr Maxwell die linke. Dr. Dariex, welcher auf einem kleinen Schemel sitzt, rechts von Herrn Sabatier, hält die Füsse des Mediums mit den Händen. Herr Sabatier stützt überdies die rechte Hand auf die Schenkel des Mediums. Der Vorhang hebt sich und deckt Herrn Maxwell zu. Eine mit weichem Thon gefüllte Schüssel wird von den Beobachtern auf den Tisch gestellt, um Abdrücke zu erhalten, falls es dazu kommt.

Man hört wiederholt Geräusch von Schlägen auf den Tisch. Herr Maxwell wird 11 Mal hintereinander am Scheitel berührt. Die Schläge werden gleichzeitig auch von dem linken Fuss des Mediums hervorgebracht. Das Gesicht des Herrn Maxwell war an dem Eusapias, die sich zu ihm hingeneigt hatte. Der Sessel, auf welchem Herr Sabatier sitzt, wird heftig weggerissen und umgeworfen, so dass Herr Sabatier halb liegend zu Boden fällt.

Die Controle erscheint ausgezeichnet und keines der Glieder des Mediums noch sein Kopf machen eine Bewegung, die hingereicht hätte, um eine solche Wirkung zu erzielen. Herr Sabatier hielt die Rechte, Herr Maxwell die linke Hand fest. Die rechte Hand des Herrn Sabatier ruhte auf den beiden Schenkeln des Mediums.

9 Uhr 50 Minuten. — Der Sessel des Herrn Sabatier hebt sich wieder, will sich auf den Kopf des Herrn Sabatier legen, der noch halb auf dem Boden liegt, und setzt sich dann rittlings auf den Arm des Herrn Sabatier. In diesem Augenblick ersetzt Herr Eduard de Rochas Herrn Carl de Rochas in der Kette. Während die Füsse und die Hände wie vorher gehalten werden, verlässt das Klavier den Lehnstuhl, welcher hinter Eusapia steht, und fällt auf den Tisch.

Um auf den Tisch zu kommen, musste das Klavier zwischen Eusapia und Herrn Maxwell hindurchgehen, welcher so sitzt, dass er den Umriss desselben unterscheiden kann. Er sah deutlich genug die Form, um zu bemerken, dass sie sich bewegte, wie wenn sie festgehalten worden wäre, indem die untere Fläche beinahe waagerecht war. Sie sah sicher nicht aus wie ein durch einen Bindfaden oder durch einen Draht bewegter Gegenstand, denn sie hätte dann ihr Gleichgewicht nicht so bewahrt. Die Bewegung des Herbringens war nicht sehr rasch. Das Klavier lässt nun 2 Töne hören, welche von gleichzeitigen Bewegungen der Füsse Eusapias begleitet sind. Herr Maxwell sieht die weisse Claviatur und bemerkt keinen fremden Körper, der oben vorbeigekommen wäre.

In diesem Augenblick empfiehlt Eusapia, das Klavier anzusehen. Letzteres nähert sich Herrn Sabatier, springt zweimal in die Höhe und fällt wieder auf den Tisch. Herr Sabatier sieht die Bewegungen desselben; es erhebt sich und streift das Gesicht des Herrn Sabatier. Derselbe hat nichts gesehen, was die Weisse der Tasten verändert oder verdeckt hätte.

Eusapia macht mit der von Herrn Maxwell gehaltenen Hand 0,20 m oberhalb des Klaviers Bewegungen, wie wenn sie auf die Tasten schlagen wollte. Diese geben gleichzeitig mit diesen Bewegungen Töne von sich.

10 Uhr 5 Minuten. — Berührungen, ähnlich denen einer Hand, werden an verschiedenen Stellen des Körpers von den Herren Maxwell, de Gramont und Dariex empfunden.

10 Uhr 10 Minuten. — Eusapia sagt, man solle auf das Klavier sehen. Dasselbe springt zweimal auf dem Tisch auf, legt sich oben auf den Kopf des Herrn Sabatier und giebt einige Töne von sich. Herr Sabatier hält die rechte, Herr Maxwell die linke Hand. Herr Sabatier erklärt in diesem Augenblick, er habe seit einigen Augenblicken in den Händen des Mediums Bewegungen und Veränderungen ihrer Lage beobachtet, welche ihn zwingen, hinsichtlich der Sicherheit der Controle der Hände einen Vorbehalt zu machen. Er wird sich nach der Sitzung hierüber erklären. — Die mit Thon gefüllte Schüssel wird auf den Kopf des Herrn Maxwell gelegt. Sie fällt herunter und zerbricht. Herr Sabatier findet die Controle der Hände noch immer ungenügend.

10 Uhr 15 Minuten. — Eusapia kündigt an, sie werde einen Kopf bilden. Sie sagt: „Sehen Sie hin, Sie werden einen Kopf sehen oder der Kopf —.“ Herr Maxwell sieht hin. Er hielt die linke Hand Eusapias, welche ihren Kopf an den seinigen lehnte. Er sah hierauf 0,10 m von seinem Gesicht einen schwarzen Schattenriss, der sich an dem ihm gegenüber befindlichen Theil der Zimmerwand im Umriss zeigte und welchen der Lichtstreifen beleuchtete, der durch die Thürspalte kam. Es war ein nach oben sich deutlich abhebender Schattenriss, der sich nach unten zu verlor und an den Schattenriss eines Kopfes mit einem umgebogenen Vorsprung, der gekräuselten Haaren glich, erinnern konnte. Es war ein Schatten an der Wand. Der Eindruck war ähnlich demjenigen, welchen ein platter Gegenstand hervorgebracht hätte, ein ausgeschnittener Carton zum Beispiel. Diese Erscheinung zeigte sich anfangs rechts und kam dann nach einer Pause links wieder zum Vorschein. Die Bewegung war sehr rasch, Herr Maxwell allein sah die Erscheinung.

Aufgefordert von Eusapia, hinzusehen, hatte Herr Maxwell den Eindruck eines Vorderarmes und einer Hand. Er sah auf dem durch die Thürspalte erleuchteten Streifen der Wand vor sich eine Hand und einen Arm, welche über dem Kopf des Herrn Sabatier waren. Sie schienen ihm zu wiederholten Malen sich zu senken und wieder zu heben, wie um den Kopf des Herrn Sabatier zu berühren, der in diesem Augenblick verschiedene Berührungen meldete. Der Vorderarm erschien ihm lang und dünn. Er sah nicht seine Fortsetzung mit dem Arm, denn er verlor sich im Schatten, an der Stelle, wo der Ellbogen hätte sein können. Keiner der anderen Beobachter beobachtete diese Thatsache; es muss aber bemerkt werden, dass nur Herr Maxwell vermöge seines Platzes den Schattenriss auf dem erleuchteten Hintergrund sich abheben sehen konnte.

10 Uhr 20 Minuten. — Herr de Gramont setzt sich unten auf den kleinen Schemel zwischen Herrn Sabatier und Eusapia. Er übernimmt die Ueberwachung der Füsse und hält sie die ganze Zeit zwischen seinen beiden gekreuzten Beinen, während eine seiner Hände sich auf den beiden zusammengebrachten Füssen Eusapias und die andere auf ihren beiden

Knieen befindet. Die Controle der unteren Extremitäten ist so gut gesichert. Ausserdem lehnt Eusapia ihren Kopf an den des Herrn de Gramont. Der Kopf des Herrn de Gramont liegt auf den rechten Arm Eusapias und unterstützt die Controle.

Während der ganzen Zeit dieser Ueberwachung konnte Herr de Gramont genau beobachten, dass jeder von dem Medium hervorgebrachten Manifestation unmittelbar vorher oder nachher eine Bewegung des Fusses oder des ganzen Beines auf der Seite entsprach, wo das Phänomen sich zeigen sollte resp. zeigte. Diese Bewegung war von einer heftigen Muskelanstrengung begleitet, die sich durch das Hartwerden der Muskeln verrieth, war aber so gering, dass sie in gar keinem Verhältniss zu der hervorgebrachten Bewegung stand. Herr de Gramont vergewisserte sich überdies, dass durch die Bewegung oder vielmehr die Anstrengung eines Gliedes weder ein Gegenstand von seinem Platze gerückt noch eine Person berührt oder geschlagen werden konnte.

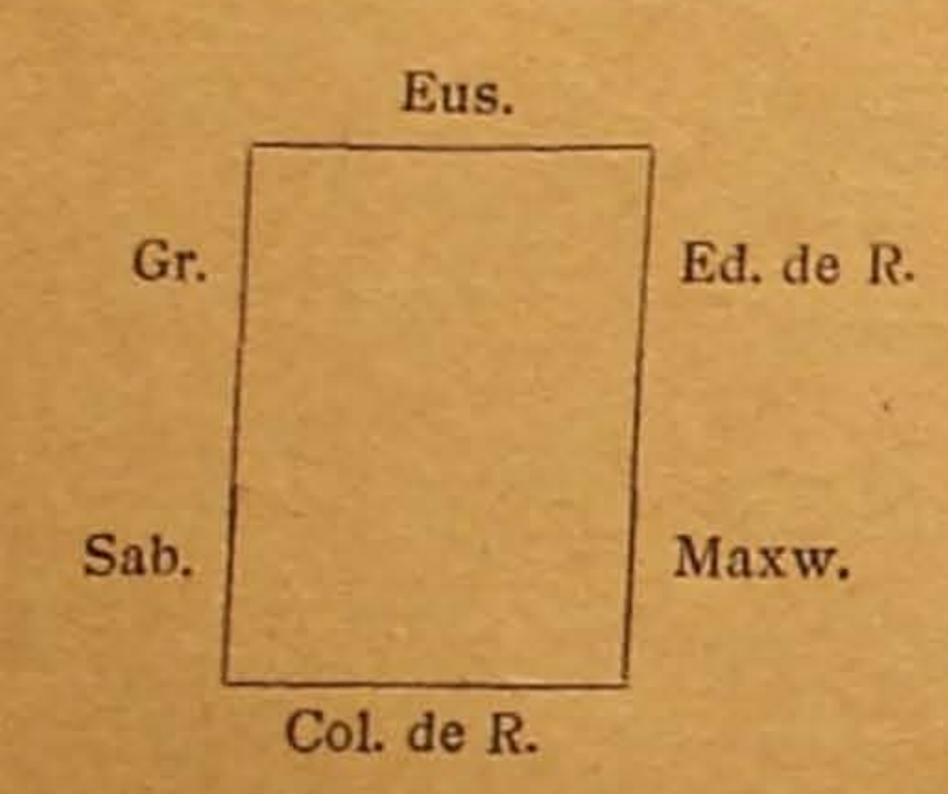
Eusapia bewegt nun das linke Bein oder den linken Fuss, man spürt dort eine Zusammenziehung der Muskeln und zugleich wird der hinter dem Vorhang und hinter ihr stehende Lehnstuhl gleichzeitig, zu wiederholten Malen, — hinter dem Vorhang von der Stelle gerückt, wie wenn er auf mechanische Weise mit diesem linken Fuss verbunden wäre, der in der rechten Hand des Herrn de Gramont festgehalten ist, welcher sich von der vollständigen Unabhängigkeit des Gliedes des Mediums von jeder Verbindung oder jeder Berührung mit dem Lehnstuhl überzeugt. Während die Controle der Füsse und des Kopfes so gesichert sind und die Controle der Hände bleibt, was sie war, d. h. nicht ganz befriedigend, weil sie, wie Herr Sabatier angab, alle Augenblicke hin und her bewegt wurden, ertönen heftige Schläge im Tisch, begleitet von gleichzeitigen Bewegungen des linken Beines. Mehrere Theilnehmer spüren Berührungen von Händen. Der Lehnstuhl bewegt sich. Der Vorhang wird auf den Tisch geworfen.

10 Uhr 35 Minuten. — Indem die Controle dieselbe bleibt, rückt ein Teller voll Mehl, der auf dem Tische steht, von seiner Stelle, macht den Bart des Herrn Sabatier weiss und berührt den Kopf des Herrn de Gramont. Herr Maxwell hat den weisslichen Umriss des Mehltellers gesehen, der, nachdem er einige Zeit unter seinem Kinn geblieben war, in der Richtung auf Herrn Sabatier zu getragen worden war. Er kam vor Eusapia vorbei, dann zwischen dieser und Herrn Sabatier, der ihn dann aus dem Gesicht verlor. Er sah ihn nicht, als er unter seinem Kinn war, bemerkte ihn aber wohl, als er sich bewegte.

Herr Sabatier findet die Controle der Hände noch immer wenig befriedigend. Er wird sich später darüber aussprechen.

10 Uhr 50 Minuten. — Die Herren de Gramont, Sabatier, de Rochas werden nacheinander am Kopf, an der Schulter, am Rücken, am Arm berührt. In diesem Augenblick verlässt Dr. Dariex, weil ermüdet, die Sitzung.

Herr Maxwell überlässt seinen Platz links von Eusapia dem Herrn Ed. de Rochas. Herr de Gramont giebt seine Stellung zur Ueberwachung der Beine Eusapias auf und geht nach rechts hinüber an die Stelle des Herrn Sabatier. Herr Ed. de Rochas hält die linke Hand Eusapias und Herr de Gramont ihre Rechte. — Eusapia verlangt, dass der Tisch vom Fenster entfernt und nach der Mitte des Zimmers getragen werde. Die Hände werden wie oben controlirt, die Füsse Eusapias ruhen, der rechte auf dem linken Fuss des Herrn de Gramont, der linke auf dem rechten Fuss des Herrn Ed. de Rochas. Diese Controle der Füsse ist augenscheinlich ungenügend.



Eusapia sagte zu wiederholten Malen: „Altare, altare!", d. h. „Aufstehen, aufstehen!", um anzuzeigen, dass sie sich bemühen will, aufzustehen. Sie lässt die Herren de Gramont und Ed. de Rochas, welche ihre beiden Hände halten, die balancirende Bewegung mit den Händen in der Luft wiederholen, ohne aber einen bemerkenswerthen Zug oder Widerstand auszuführen. Nach einigen Minuten und bei fast vollständiger Dunkelheit, welche mit grosser Mühe die Umrisse zu unterscheiden gestattet, schien es Herrn de Gramont, der ihre rechte Hand hielt, als ob Eusapia, ohne sich auf die Hände der Beobachter, welche einfach den ihrigen folgten, noch auch auf die Füsse derselben Beobachter, auf welchen die ihrigen ruhten, zu stützen, sitzend gehoben würde, und zwar in einer beständigen, ziemlich raschen Bewegung, nicht mit einem berechenbaren Sprung oder Satz, sondern eher wie vermöge eines Aufsteigens. Der Stuhl hebt sich mit ihr und ihre Füsse gelangen fast bis zur Höhe des Tisches. Die Beobachter erheben sich zu gleicher Zeit, um der Bewegung zu folgen.

Von diesem Augenblick an entzieht sie sich der Controle der beiden Beobachter, indem ihre Hände freigelassen werden. Herr Sabatier, der sich rechts von Herrn de Gramont befindet, sucht sich durch den Tastsinn in der Dunkelheit Rechenschaft davon zu geben, ob Eusapia, während sie sich hebt, ein Knie auf den Tisch legt, um dies als Hebel zu benutzen. Aber er konnte nichts deutlich feststellen und die ungenügende Art, wie die Füsse und die Beine beobachtet wurden, gestattete nicht, die Rolle zu bestimmen, die sie bei der Hervorbringung des Phänomens spielen konnten.

Die Herren de Gramont und Ed. de Rochas versichern, Eusapia sei mit ihrem Stuhl ein wenig über die Höhe des Tisches hinaufgehoben worden, ohne einen Druck auf sie auszuüben und ohne auf ihren Händen oder ihren Füssen einen Stützpunkt zu nehmen. Nach diesem Augenblick, der bei der Controle eine wohl zu beachtende Verwirrung und Nachlassen in der Aufmerksamkeit in Folge der Ueberraschung herbeiführte, befand sich Eusapia oben auf dem Tisch. Sie versucht sich noch weiter senkrecht zu erheben. Herr Sabatier bringt rasch die Hand unter die Fusssohlen Eusapias und stellt fest, dass die Fersen über den Tisch gehoben sind, dass aber Eusapia sich auf das äusserste Ende der Füsse und der Zehen stützt, wie man es macht, wenn man sich auf die Fussspitzen stellt. Der Stuhl ist Eusapia gefolgt und steht auf dem Tisch hinter ihr. Eusapia sinkt jetzt um; ihre Nachbaren fangen sie in den Armen auf und setzen sie auf den Boden. —

Der Bericht über diese zweite Sitzung bedarf einiger Erklärungen, die wir im Verlauf ihrer Darstellung ahnen liessen.

Es muss in der That bemerkt werden, dass die Controle, welche bisweilen genügend war, es sicherlich nicht immer gewesen ist. Die Controle der Füsse und der unteren Extremitäten liess jedesmal zu wünschen übrig, wenn sie sich darauf beschränkte, dass jeder der Füsse Eusapias auf einem Fuss des einen der Beobachter ruhte, die neben ihr sassen, um ihr die Hände zu halten.

Nicht jedoch dürfte man hieraus schliessen, dass alle Phänomene, welche hervorgebracht wurden, während die Controle der unteren Extremitäten mangelhaft war, als mit Betrug behaftet betrachtet werden müssen.

Es giebt darunter wirklich einige, die von den Füssen des Mediums, welche Freiheit man ihnen auch gelassen hätte, nicht hätten hervorgebracht werden können. Aber man ist berechtigt, zu behaupten, dass unter diesen Phänomenen neben anderen echten solche sein konnten, bei welchen Betrug mitspielte.

Andererseits liess die Controle der Hände während eines bemerkenswerthen Theils der Sitzung und besonders von dem Augenblick an viel zu wünschen übrig, wo die Dunkelheit so vollständig war, dass man die Hände nur schwer unterscheiden konnte. Herr Sabatier, der die rechte Hand des Mediums hielt, ward besonders von folgenden Thatsachen betroffen: 1. dass Eusapia sich weigerte, diese ihre rechte Hand von ihm mit voller Hand umfassen zu lassen; 2. dass sie dieselbe nach und nach zurückzog, so dass sie nur die Handfläche und besonders das Handgelenk in Berührung mit der Hand des Herrn Sabatier liess; 3. dass sie diese Hand fortwährend hin und her bewegte, indem sie dieselbe gegen ihre linke von Herrn Maxwell gehaltene Hand hinschob; und 4. dass sie oft das äusserste Ende der frei gebliebenen Finger gegen diese linke Hand richtete. Herr Sabatier hat alle diese Bewegungen sehr aufmerksam beobachtet und studirt. Diese

Kunstgriffe brachten ihn in diesem Augenblick auf den Gedanken, dass Eusapia ganz wohl so in der Absicht handeln konnte, ihre linke von Herrn Maxwell gehaltene Hand durch das äusserste Ende der Finger der rechten Hand zu ersetzen, um so ihre linke Hand frei zu machen und ihr zu ermöglichen, bei den Bewegungen der Harmonika, der Thonschüssel, des Mehltellers, der Berührungen u. s. w. thätig zu sein.

Herr Maxwell hat auch darauf aufmerksam gemacht, dass während gewisser Theile der Sitzung die Controle der linken Hand ungenügend für ihn war. Er hatte nicht die ganze Zeit hindurch die Berührung der Handfläche von der Hand Eusapias wie am ersten Tage, und die Finger Eusapias tanzten bisweilen auf der Hand des Herrn Maxwell herum.

Nichtsdestoweniger würde dieser Betrug allein nicht genügen, Alles zu erklären, weil das Medium mit seiner linken Hand, ohne eine ganz beträchtliche Verrückung seines ganzen Körpers, welche sicherlich bemerkt worden wäre, nicht den Rockzipfel des rechts sitzenden Herrn Sabatier hätte zupfen, noch den rechts stehenden Sessel des Herrn Sabatier aus seiner Lage bringen und unter ihm wegziehen können u. s. w.; es kann hier, wie beim Vorangehenden, eine Vermischung von echten und von betrügerischen Thatsachen stattgefunden haben.

Man könnte in der That die Möglichkeit zugeben, welche wir weiter oben angedeutet haben, dass das Medium, wenn es eine Wirkung hervorbringen will und zu seiner Verfügung zwei Mittel hat, ein leichtes, welches nur Geschicklichkeit und List erfordert, und ein anderes, welches mühevoll, kostspielig und schmerzhaft ist — in Versuchung kommt, bewusst oder sogar unbewusst dasjenige zu wählen, welches ihm weniger theuer zu stehen kommt.

Nichtsdestoweniger war das allgemeine Resultat dieser Sitzung für uns bedeutend weniger befriedigend als das der vorangehenden, wo die Controle besser ausgeübt worden war, und die Commission gab sich das Versprechen, in der folgenden Sitzung höhere Anforderungen zu stellen.

(Uebersetzung des Herrn Dr. phil. **Richard Wedel** in Karlsruhe.)

6. Sitzung*), 28. September 1895.

Diese Sitzung fand um acht und ein halb Uhr im gleichen Gemache wie früher statt. Die nämlichen Beobachter ausser Herrn Maxwell, welcher hatte abreisen müssen.

Wir hatten Eusapia davon benachrichtigt, dass wir, ohne einen Betrug zu argwöhnen, eine strengere Controle als in der vorangehenden Sitzung wünschten und darauf hielten, soviel als möglich bei genügendem

*) Dieser Sitzung war eine fünfte, kürzere gegen 6 Uhr Abends vorangegangen, von welcher später die Rede sein wird.

Lichte zu experimentiren. Ihre Stimmung scheint ausgezeichnet; sie verspricht, alles zu thun, was von ihr abhinge, und ermächtigt uns, so peinlich, wie wir nur wollten, zu controliren.

Wie man sieht, war sie in bester Stimmung, hatte guten Willen und wünschte lebhaften Erfolg zu haben. Schon vor dem Essen um 6 Uhr liess sie, ohne in Trance zu sein, im natürlichen Zustande uns am Tische selbst, wo eine Petroleumlampe brannte, erstaunliche Dinge sehen, auf die wir im letzten Theil des Berichtes zurückkommen wollen.

Am einen Ende des Tisches auf der Fensterseite nahm sie Platz. Um die Controle sicherer zu machen und zu zeigen, dass sie mit ihren Händen den Tisch nicht hielte, um ihn zu bewegen oder zu erheben, verlangte sie zwei Gläser mit Wasser, welche auf den Tisch gestellt wurden. Eine Petroleumlampe, auf den grossen Tisch etwa 2,5 m entfernt gestellt, mit einem Lampenschirme aus weissem Mousselin, brennt mit hellem Scheine, und wir beobachten bei vollem Lichte. Eusapia taucht beide Hände in die mit Wasser gefüllten Gläser.*) Herr de Rochas legt seine Hand auf Eusapias Knie und lässt sie dort liegen, also zwischen den Knieen und dem Tische, um festzustellen, dass die Beine und die Kniee keinen Druck nach oben gegen den Tisch ausüben. Bei sehr gutem Lichte überwachen die Herren Sabatier und de Gramont Eusapias Füsse und stellen fest, dass sie in keiner Berührung mit den Tischbeinen sind und sich nicht bewegen.

Nun drückte Eusapia mit ihren Händen gegen die Innenwandung der Gläser, sodass diese von den Gläsern fest umschlossen werden, und fährt so damit, ohne den Tisch zu berühren, über demselben hin und her, ja auch über den Bereich der Tischplatte hinaus. Sie reckt die Hände bald zur Rechten und bald zur Linken. Der Tisch führt seitliche Bewegungen aus, entsprechend den Händen. Auch erschallen Klopflaute in ihm.

Die Hände, in den Gläsern gehalten, werden über den Tisch gestreckt, ohne Berührung mit demselben; Herr de Watteville hält die Kniee mit den Händen, die Füsse sind den Beobachtern sichtbar. Der Tisch erhebt sich horizontal ungefähr 0,25 m hoch. Und von neuem steigt er unter den nämlichen Controlbedingungen etwa 0,30 m in die Höhe.

Bis hierher wurden die Beobachtungen bei vollem Lichte gemacht.

9 Uhr 30 Minuten. — Die Lampe wird aus dem Salon gebracht, aber durch die Thür dringt genug Licht ein, um die Gegenstände zu unterscheiden. Die Hände befinden sich immer in den Gläsern, deren Wasser nicht verschüttet ist, so ruhig hält Eusapia die Hände in einer andauernd

---

*) Sie wollte dann versuchen, den Tisch dadurch zu erheben, dass sie einfach die im Wasser der Gläser befindlichen Hände emporhob; die Gläser sollten alsdann folgen und den Tisch nach sich ziehen. Es gelang ihr nicht, obgleich sie, wie sie sagte, das Phänomen in Italien hervorgebracht hätte.

vertikalen Haltung, die ihr nicht erlaubt, etwas durch Fortnahme derselben auszuführen.

Herr Sabatier legt sich unter den Tisch auf den Rücken und hält zwischen seinen Händen und Armen Eusapias Füsse und Beine sehr fest. Ihre in den Gläsern befindlichen Hände sind nicht in Berührung mit dem Tische, was das Licht recht gut zu beobachten gestattet. Auf eine Bewegung ihrer Hände hin wird der Tisch umgeworfen und fällt Herrn Sabatier auf die Füsse. In diesem Augenblick lässt das Medium die Gläser los und ihre Hände werden ergriffen, die eine auf der Rechten vom Obersten de Rochas, die andere auf der Linken von Herrn de Watteville. Jeder der Beobachter lässt es sich angelegen sein, die Hand auf seiner Seite gründlich fest zu fassen, und weiss, dass er sie festhält, da er ihren Druck in seiner eigenen Hand spürt. Herr Sabatier unter dem wieder aufgerichteten Tische hält ihre beiden Unterextremitäten fest umschlossen. Eusapia trägt ein schwarzes, sehr einfaches Kleid, ein helles Leibchen und kein Corset. Vor der Sitzung war ihr Frau de Rochas beim Ankleiden behiflich gewesen; denn sie pflegt sich dafür leichter anzuziehen, und Frau de Rochas hatte mit grosser peinlicher Sorgfalt constatirt, dass sie kein Mittel zu einem Betruge irgend welcher Art oder sonst etwas Auffälliges an sich trug. Ueberdies hatte sich Herr Sabatier vor Beginn der Sitzung die Freiheit genommen, das Medium seinem Wunsche gemäss beinahe vollkommen an Rumpf und Gliedern zu untersuchen, ohne etwas Verdächtiges zu finden.*) Eine solche Untersuchung hatte auch gelegentlich der früheren Sitzungen stattgefunden; aber in diesem Falle war sie mit einer womöglich noch vollkommeneren Gründlichkeit und Freiheit ausgeführt worden. Eusapia hatte übrigens darum gebeten.

Auf Verlangen des Mediums wird die Lampe auf den Gang hinausgebracht und die Thür geschlossen, so dass nunmehr völlige Dunkelheit herrscht. Eusapia lehnt ihren Kopf an den Hals des Obersten de Rochas, welcher infolgedessen ihre Bewegungen controliren kann. Sie lässt ihre rechte Hand, welche von der linken des Herrn de Rochas gehalten wird, über den rechten Arm desselben gleiten; ihre linke Hand wird unbeweglich auf dem Tische durch Herrn de Watteville gehalten. Während ihres Tastens sagt sie auf Italienisch: „Ich suche, ich suche", darauf: „Ich habe gefunden!" Sie bewegt sich und seufzt viel. Nach einigen Augenblicken hört man auf dem Tische einen sehr heftigen Schlag, welcher stark über Herrn Sabatiers Kopfe erschallt, der sich unter dem Tische befindet. Ihre von diesem gehaltenen Unterextremitäten bleiben unbeweglich.

---

*) Herr Sabatier sagt beinahe, weil er sich natürlich gescheut hatte, seine Hände in gewisse Gegenden des Körpers zu bringen, z. B. in die Vertiefung des Busens, wo ja ein Gegenstand zur Noth hätte versteckt werden können; aber man muss bedenken, dass Eusapia kein Corset trug und Frau de Rochas sie gründlich beim Ankleiden untersucht hatte.

Man bringt die Lampe herbei und findet mitten auf dem Tische einen ziemlich grossen Feldstein von 500 Gramm. Es ist ein fester Kalk, auf der einen Seite mit kleinen Erhöhungen, auf der anderen mit Bruchflächen versehen, gleich den in den Moränen befindlichen, auf denen Agnélas erbaut ist.*)

Nach Feststellung des Thatbestandes wird die Lampe wieder entfernt, die Thür jedoch bleibt weit genug geöffnet, so dass man alles deutlich erkennen kann. Die Gestalt und die Hände des Mediums sind immer vollkommen sichtbar und bleiben es bis zum Schlusse der Sitzung. Zu dieser Controle durch das Gesicht kommt die durch das Gefühl. Die unteren Gliedmassen werden jetzt von Herrn de Watteville gehalten, und dessen Platz rechts vom Medium nimmt Herr Sabatier ein.

Das hinter Eusapia befindliche, mindestens einen Meter von ihr entfernte Fauteuil (der Tisch ist gegen früher weiter in das Zimmer gerückt worden) erhebt sich mehrere Male und schlägt beim Zurückfallen heftig auf den Fussboden; das Licht reicht hin, um die Bewegungen des Stuhles gut zu sehen; Füsse sind gut gehalten; Kopf ist gut zu sehen und unbeweglich.

Auf eine Bewegung von des Mediums rechter Hand hin, welche Herr de Rochas hält, erhebt sich das Fauteuil und beugt sich heftig. In diesem Augenblicke giebt Herr Sabatier auf Bitte des Mediums dessen rechte Hand frei und setzt sich rechts von Herrn de Rochas, welcher die rechte Hand des Mediums nimmt. Herr Sabatier hebt das rechte Bein des Mediums auf sein Knie und hält den Fuss mit seiner rechten Hand. Herr de Watteville hält die linke Hand des Mediums mit seiner Rechten und dessen linkes Bein mit seiner Linken. Die Controle scheint vollkommen, denn die Hände werden gehalten und sind sichtbar; die unteren Gliedmassen werden gut gehalten.

Das Fauteuil erhebt sich; er schlägt mehrere Male mit drei Schlägen auf den Boden.

9 Uhr 40 Minuten. Eusapia wünscht, dass man Kette bilden solle, um ihr Kraft zu geben. Herr Karl de Rochas setzt sich zwischen Herrn Sabatier und de Watteville, die Kette ist gebildet. Herr Sabatier hält und sieht Eusapia's rechten Fuss, ihren linken hält Herr de Watteville fest.

Das Fauteuil erhebt sich auf zwei Füssen und neigt sich. Herr de Watteville wird berührt. Eusapia neigt sich dann nach rechts vorn gegen Herrn Sabatier, d. h. nach der dem Fauteuil entgegengesetzten Seite; sie giebt an, dass sie ihn sanft bei den Haaren ziehen wolle, und dass während dem das ungefähr 1 Meter entfernte Fauteuil sich langsam gegen ihn nach vorn bewegen werde. Das geschieht vollkommen. Dann

---

*) Herr Dariex, welcher ermüdet war, hatte sich nach dem Fallen des Steines zurückgezogen, um sich zur Ruhe zu begeben.

stösst sie Herrn Sabatiers Kopf zurück und das Fauteuil entfernt sich wieder. Das Licht ist so hell, dass Jedermann ihre Arme und beiden Hände deutlich auf Herrn Sabatiers Haupte zu erkennen vermag. Ihr rechter Fuss wird wie vorher von Herrn Sabatier, der linke von Herrn de Watteville gehalten.

Eusapia, deren Hände und Füsse wie vorher gehalten werden, kündigt an, dass sie den Schlüssel aus der Truhe ziehen wolle, welche sich auf ihrer linken Seite befindet, und zwar zu weit entfernt, als dass sie ihn, ohne sich stark zu neigen, weder mit den Händen noch mit den Füssen erreichen kann. Uebrigens befindet sich Herr de Watteville zwischen dem Medium und der Truhe, so dass dieses jene nur erreichen kann, indem es an Herrn de Watteville vorbeikommt und ihn sogar berührt. Obendrein ist das Licht genügend, um erkennen zu lassen, wenn Eusapia ihre Glieder gegen die Truhe bewegt. Sofort hört man deutlich den Schlüssel im Schloss knarren, aber der schlecht passende Schlüssel geht nicht heraus. Eusapia ergreift mit einer Hand die linke Faust des Herrn Sabatier und dreht ihm mit den Fingern der andern den Zeigefinger herum. Sie macht an diesem Finger hin- und herdrehende Bewegungen, denen zu gleicher Zeit ein Knarren des Schlüssels entspricht, welcher sich bald im einen, bald im anderen Sinne dreht.

(Schluss folgt.)

Bücherbesprechung.

Aufrichtige Unterhaltungen über den Spiritismus und andere Erscheinungen des nämlichen Gebietes von W. von Pribytkow, Herausgeber der russischen spiritistischen Zeitschrift „Rebus“ zu St. Petersburg. Aus dem Russischen übertragen von Fritz Feilgenhauer. Leipzig (Verlag von Max Spohr; Preis M. 1,50). Der den Lesern der „Uebersinnlichen Welt“ wohlbekannte Begründer der „Gesellschaft für wissenschaftliche Psychologie“ zu Köln a. Rh., Herr Feilgenhauer, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, aus aller Herren Ländern wichtige Erscheinungen auf dem Gebiete der transcendentalen Weltanschauung durch eine Reihe trefflicher, mit Vorwort und Anmerkungen versehener Uebersetzungen den deutschen Spiritisten und vor allem den Nicht-Spiritisten zugänglich zu machen, giebt uns in obiger, im plaudernden Ton des geistreichen Feuilletons gehaltener Broschüre eine Probe aus der spiritistischen Bewegung Russlands, die in ihrer Eigenart von besonderem Interesse und in ihren Resultaten schon wegen der Aufrichtigkeit des Verfassers geeignet ist, manchen Zweifler wenigstens zum Nachdenken zu bringen. Die Mode der Pressleiter, öffentliche Persönlichkeiten zu „interviewen“, legte Herrn Prokovopow, Mitarbeiter der „Petersburger Zeitung“, den Wunsch nahe, seinen Leserkreis mit den Ansichten der bedeutendsten Petersburger Spiritisten einigermassen bekannt zu machen, unter welchen neben dem vielfach für verrückt gehaltenen K. A. Bodisko, der durch seine Leichtgläubigkeit häufig ein Opfer schlauer Betrüger zu werden scheint, gegenwärtig Frau Kryschanowski hervorragt, welche durch automatisches Schreiben eine Reihe Romane in französischer Sprache nach dem Dictat eines gewissen „Lord Rochester“ verfasst hat. Von Wichtigkeit ist der Bericht des sich ganz „indifferent“ verhaltenden homöopathischen Arztes Dr. L. E. Brasol über eine Sitzung mit dieser Dame, welche ihn wegen hochgradiger Nervosität consultirt hatte, wobei sich über den Köpfen der Theilnehmer eine deutlich sichtbare, einen auffallenden Moschusgeruch entwickelnde kleine Wolke bis zur Decke des Zimmers erhob und sich dann tastbar auf den Tisch herabliess, wo sie das Bestreben zeigte, durch unregelmässige, fingerartige Verlängerungen

eine Hand zu materialisiren. Interessant sind auch die Enthüllungen des Herrn Solowjew über die durch ihn in der Schrift: „Die zeitgenössische Opferpriesterin der Isis“ als Schwindlerin überführte Begründerin der theosophischen Gesellschaft, Frau Helene Petrowna Blawatski (geborene Hahn), nebst einer „Antwort“ auf die misslungene „Rechtfertigung“ derselben durch ihre Schwester, Frau W. P. Shelichowski, welche in einem eigenhändig geschriebenen Brief darüber redet, dass die Blawatski „dringend und während langer Zeit von ihrer schwesterlichen Liebe etwas wider Ehre und Gewissen, irgend etwas Verbrecherisches“ zur Verherrlichung der Theosophie erbeten habe. Sie behauptet jetzt, von Herrn Solowjew behext und unter dem Einfluss dieses Wahnsinns zu falschen Aussagen über ihre Schwester gebracht worden zu sein! Mit Recht sagt S. Solowjew in seiner vernichtenden Erwiderung: „Die Menschen können die verschiedensten Weltanschauungen haben; man kann Christ oder eines anderen Glaubens sein, Mahomedaner, Budhist, Heide oder Materialist; doch kann man sich klar erwiesenen Betrügereien im religiös-sittlichen Gebiete gegenüber nicht gleichgültig verhalten, wenn man ein ehrenhafter Mensch bleiben will.“ Eine Unterhaltung mit Herrn Solomko, einem 25jährigen Zeichner ohne höhere Bildung, der sich für einen Geisterseher und Hellseher ausgiebt, ertheilt Aufschluss über die räthselhafte Persönlichkeit des etwa 35jährigen mystischen Katholiken (von jüdischer Abstammung) „Sâr“ Peladon (eigentlich Josephin Peladan), Verfassers einer Reihe ungereimter, ekelhaft cynischer Romane unter dem Titel „La décadence latine“, welcher als „Zauberer und Magier, der fast alles thun kann, was er will“, in Paris die papstfreundliche Gesellschaft „Rose † Croix du Temple“ gründete und sich durch ein auffallendes Fastnachtscostüm auf den Strassen bemerkbar macht. Er hält sich von göttlich kaiserlicher (assyrischer) Abstammung und betrachtet die ihm wegen Versäumung der Dienstpflicht zuerkannte Gefängnissstrafe als besten Beweis seines „Heroismus“. Seine Freunde verkündigen, dass es ihnen gestattet sei, ihre Feinde durch magische Fähigkeiten in effigie zu tödten, indem sie an einer gemachten Figur des „Feindes“ den Mord verüben (envoûtement). Herr Solomko will seine „geheimen Kenntnisse“ von jener Gesellschaft in Paris unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit erhalten haben. — Das grösste Interesse bietet ein Besuch bei dem Wirkl. Staatsrath Alexander Aksákow, der zuerst in Russland im Verein mit dem verstorbenen Professor der Chemie Buttlerow und dem Professor der Zoologie Wagner der exacten spiritistischen Forschung Bahn brach, wobei er sich vorläufig jeder Theorie enthielt und sich auf die Sammlung zahlreicher streng geprüfter Thatsachen beschränkte. Als die auffallendste von den Erscheinungen dieser „Sphäre des Geheimnissvollen“, sozusagen als die „klassische Episode des Spiritismus“ bezeichnet er selbst die Materialisation der Katie King vor etwa 20 Jahren in London in Gegenwart der jungen Miss Cook, aus sehr guter Familie, welche auch dem berühmten Professor Crookes eine Reihe von Sitzungen gab, aber niemals Professionsmedium war. Aksákow, welcher einer dieser Sitzungen beiwohnte, fand die von Crookes aufs genaueste festgestellten Thatsachen ausser allem Zweifel stehend. Was aber ihre Erklärung anbetrifft, so kam er zu dem Schluss, dass sich alle diese Erscheinungen durchaus nicht durch irgend eine einzige allgemeine Hypothese (wie die meisten Spiritisten glauben), sondern nur durch mehrere erklären lassen. Innerhalb des Mediumismus unterscheidet Aksákow bekanntlich drei Categorieen: Personismus, Animismus und eigentlichen Spiritismus. — Der Herausgeber des mit Rücksicht auf die Censur scheinbar Unterhaltungszwecken dienenden „Rebus“ selbst belehrte den wissbegierigen Mitarbeiter der „Petersburger Zeitung“ über die Bedeutung der spiritualistischen Bewegung überhaupt, sowie über den Unterschied der älteren angelsächsischen Spiritistenschule von den französischen Offenbarungsspiritisten, welche der theosophischen Wiederverkörperungslehre Allan Kardec's huldigen und auch in Russland zahlreiche Anhänger haben, während sich unter dem Vorsitz von Professor Wagner neuerdings eine „Gesellschaft für Experimentalpsychologie“ gebildet hat, welche nach dem Vorbilde der 1882 zu London gegründeten „Gesellschaft zur wissenschaftlichen

Erforschung der psychischen Erscheinungen" alle jene dunklen Seiten des menschlichen Seelenlebens, mit welchen sich der Okkultismus befasst, auf ihr Programm setzt. — Die sehr lesenswerthe Schrift schliesst mit der ganz richtigen Bemerkung, dass die Enthüllung der leider so zahlreichen Betrügereien, Selbsttäuschungen und Uebertreibungen der Medien und ihrer Anhänger nur dazu beiträgt, allmählich die Wahrheit reifen zu lassen, welche durch keine Kunststückchen von Gaunern entkräftet werden kann. —

Im gleichen Verlage ist unter Mitwirkung des Unterzeichneten Ende vorigen Jahres auch die von uns bereits angekündigte deutsche Uebersetzung der neuesten Schrift von P. C. Revel in Lyon erschienen. Ihr Titel lautet: „Das künftige Leben, mit nachfolgenden Bemerkungen über die Träume und über die Erscheinungen (Theorieen und Thatsachen). Aus dem Französischen übertragen von Fritz Feilgenhauer." (Leipzig, Max Spohr.) Auf den Inhalt dieser hochinteressanten, für die philosophische Begründung der Keimtheorie des Verfassers und der Möglichkeit von sogenannten Revibrationserscheinungen, wie für die bei spiritistischen Experimenten praktisch zu beobachtenden Methoden und (nach den neuesten Vorkommnissen kaum zu weitgehenden) Vorsichtsmassregeln gleich wichtigen Broschüre sind wir schon im Juliheft v. J. näher eingegangen. Wir wollen daher an diesem Ort nur noch mit wenigen Worten auf die von Revel in seinem zuerst erschienenen Buch („Entwurf eines auf das Gesetz des Zufalls gegründeten Systems der Natur", übersetzt von Fritz Feilgenhauer) entwickelte Theorie vom Spiel des Zufalls zurückkommen, welche nach den uns bekannt gewordenen Aeusserungen competenter Beurtheiler in sachverständigen Kreisen das meiste Bedenken erregt hat. Diese zunächst allerdings sehr befremdlich erscheinende letzte Consequenz der Lehre von der seiner Verwirklichung oder Wiederholung zustrebenden Möglichkeit alles Denkbaren, wonach die Zukunft der Natur die Wiedererzeugung ihrer Vergangenheit sein muss und sogar die scheinbar willkürlichen Gebilde der Phantasie (z. B. in der griechischen oder indischen Mythologie) irgendwann und irgendwo im Weltall (wenigstens in ähnlicher Form) wirklich vorkommen, scheint durch nachfolgende Notiz, welche jüngst durch die Zeitungen ging und an andere ebenso sonderbare Missgeburten erinnert, eine gewisse Bestätigung zu erhalten. „Ein Cyklopenkind." „Eine äusserst seltene Anomalie wurde in der letzten Sitzung der Berliner Medicinischen Gesellschaft seitens eines als Gast anwesenden Arztes demonstrirt: ein Kind, welches nur wenige Augenblicke nach der Geburt am Leben geblieben war und eine ganz sonderbare Kopfbildung aufwies. Das Haupt war nach oben durch eine Geschwulst vergrössert und — was das Merkwürdigste war — die Stelle der Stirn, die zwischen den Augenbrauen gelegen ist, enthielt eine Höhle, in der ein Augapfel sass. Zu beiden Seiten deuteten zwei schwache Einkerbungen den normalen Sitz der Augen nur schwach an. Die medicinische Wissenschaft hat, an den so nahegelegenen Vergleich mit dem vom Sänger der Odyssee geschilderten wilden Polyphem und seine Gesellen anknüpfend, diese Missbildung „Cyklopenauge" benannt." — Herr Revel schreibt uns, dass er in Begleitung eines Freundes demnächst eine Orientreise nach Palästina anzutreten gedenke, wobei er neuen Stoff zur Weiterbildung seiner Theorieen zu sammeln hofft, welche er dann in einem grösseren Werk für die Wissenschaft fruchtbar zu machen beabsichtigt. Wir wünschen ihm hierzu besten Erfolg und sprechen seinem Uebersetzer auch an dieser Stelle herzlichen Dank dafür aus, dass er die vaterländischen Forscher mit den geistvollen Ideen des französischen Wahrheitsfreundes näher bekannt gemacht hat.

Tübingen, im Februar 1896. **Dr. Fr. Maier**, Prof. a. D.

(**Berichtigung.** In meiner Mittheilung über „ein ominöses Wort" im Märzheft ist zu lesen: S. 77, Z. 3 v. unten Médecine statt Médicine; S. 78, Z. 18 v. unten Prosector statt Prorector; S. 79, Z. 19 v. oben vielmehr, Z. 22/23 v. oben ziemlich.)

Tübingen. **Dr. Fr. Maier**, Prof. a. D.

Druck von Deuter & Nicolas, Berlin C., Neue Friedrichstr. 43.

NACHRUF.

Die Spiritualisten Deutschlands haben einen herben Verlust erlitten. Am 27. April ist in Friedenau bei Berlin ihr Nestor, der

Professor Dr. Bernhard Cyriax

gestorben oder, wie er es zu bezeichnen pflegte, ins Jenseits geboren worden. Der in hohem Alter Verstorbene hat sich das unbestreitbare Verdienst erworben, in einer Zeit, wo in Deutschland die neuere Beschäftigung mit dem Spiritismus noch in den Windeln lag und von dem durch ihn bedrohten Materialismus auf das feindseligste und mit nicht immer lauteren Mitteln bekämpft wurde, derselben eine lebhaftere Anregung zu geben und durch Wort und Schrift unerschrocken und nie verzagend zur Begründung von spiritualistischen Vereinen anzuregen. Was ihn vorzugsweise charakterisirte und seinen Bestrebungen eine besondere Richtung gab, aber auch in weiteren Kreisen des Volkes seine agitatorische Wirkung nicht verfehlte, war namentlich eine herzgewinnende Naivität, mit der er die aus Amerika, wo er lange Jahre gelebt hatte, mitgebrachte Auffassung der okkulten Phänomene vertrat und auch in Deutschland zu verbreiten bemüht war. Er nahm alle diese Phänomene einfach und ohne zu grübeln, wie sie sich gaben, und sah in ihnen ausschliesslich Aeusserungen ausserweltlicher Kräfte und namentlich der Seelen Verstorbener. Dieser Glaube wurzelte in ihm so fest und unerschütterlich, dass er entschieden widerstrebte, sich der allmählich mehr und mehr Bahn brechenden Bestrebung anzuschliessen, einen grossen Theil der sogenannten spiritistischen Phänomene in den Gesichtskreis des Animismus zu ziehen. In Folge dessen nahm er in neuerer Zeit mehr und mehr eine isolirte Stellung ein, um so mehr, als sein hohes Alter ihn hinderte, fernerhin in so thatkräftiger Weise wie früher in die Bewegung einzugreifen.

Unsere Vereinigung „Sphinx“ verliert in ihm ein hochgeschätztes Ehrenmitglied. Bei Begründung des Vereins übernahm er das Ehrenpräsidium desselben und betheiligte sich Anfangs lebhaft an unseren Arbeiten. Zu Ende des Jahres 1893 jedoch sah er sich aus Rücksicht auf seine zunehmende körperliche Schwäche und auf die Arbeiten, die mit der Leitung der von ihm begründeten „Neuen Spiritualistischen Blätter“ verbunden waren, genöthigt, sein Amt niederzulegen und sich auf die nicht wie jenes mit Repräsentationspflichten verbundene Ehrenmitgliedschaft zurückzuziehen.

Unsere Vereinigung wird dem hochverdienten Manne, dem wir wünschen, dass er im Jenseits das finden möge, was er erwartete, herzliche Verehrung und Dankbarkeit treu bewahren.

BERLIN, den 28. April 1896.

Der Vorstand der Wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx“ in Berlin.

Dr. phil. **Friedrich Dörr.** Dr. med. **Hoesch.** **Max Rahn.** **Jul. Stossmeister.**

